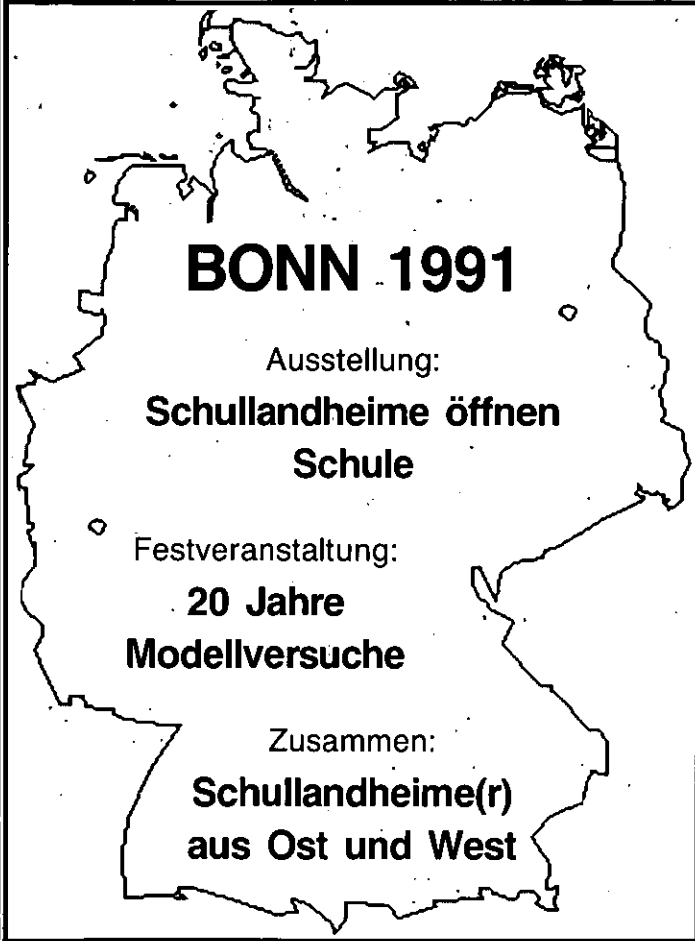
das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Deutsch-deutsche Schullandheimaufenthalte

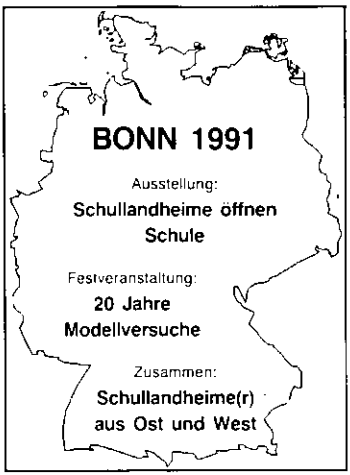
Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam im Schullandheim

Schullandheimdemokratie anno 1970

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 153 — 1991 — Heft 2
ISSN - 0724 5262

*Es war schon ein **historisches Ereignis:***

Zum ersten Mal in der bundesdeutschen Geschichte trafen sich auf einer Veranstaltung des Verbandes Deutscher Schullandheime in Bonn Schullandheimer/-innen aus West und Ost. Der Anlaß war die Eröffnung der Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule" und die Festveranstaltung „20 Jahre BLK-Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime".



*Die **zentrale Eröffnungsveranstaltung der bundesweiten Ausstellungen „Schullandheime öffnen Schule"** (siehe dazu auch slh 152) fand durch den Bundesverband in Bonn statt. Die Rede des Vorsitzenden Eberhard Johannson haben wir daher im Wortlaut abgedruckt.*

Seit April können in den alten Bundesländern an verschiedenen Orten die Ausstellungen der Landesverbände besichtigt werden. Über diese Ausstellungsserie berichtet slh im nächsten Heft.

*Bonn war auch als Ort der **Festveranstaltung für „20 Jahre BLK-Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime"** ausgewählt worden. Der Tagungsort war somit auch ein Symbol für die jahrelange, gute Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBW), der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) und des Verbandes Deutscher Schullandheime. Sie ermöglichte Zwischenbilanz, Rückblick und Ausblick der Modellversuchsarbeit des Verbandes.*

*Auch die **Schullandheime aus West und Ost sind nun zusammen:***

Seit Beginn dieses Jahres sind in allen fünf neuen Bundesländern Landesverbände der Schullandheime gegründet worden. Den Anfang machte Mecklenburg-Vorpommern.

An der Delegiertenversammlung des Verbandes in Bonn nahmen die Vorsitzenden der neugegründeten Landesverbände Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen teil. slh dokumentiert den derzeitigen Entwicklungsstand in den neuen Landesverbänden durch Kurzdarstellungen.

*In diesem Heft wird die Berichterstattung über die seit etwa einem Jahr durchgeführten **deutsch-deutschen Aktivitäten und Begegnungen in Schullandheimen** fortgesetzt.*

*Eine bildungspolitische Akzentsetzung wurde in Bonn beschlossen: der Verband Deutscher Schullandheime will sich intensiver mit der pädagogischen Initiative **„Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam im Schullandheim"** befassen und hat dafür eine Arbeitsgruppe der Pädagogischen Arbeitsstelle eingerichtet. Über Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime zu diesem Thema berichtet Franz-Peter Ernst.* *EJ · KK · HT*

das Schullandheim slh

slh 153 — 1991 — Heft 2

IN DIESEM HEFT

THEMEN

▶ Eberhard Johannson
GEDANKEN ZUR AUSSTELLUNG „SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE" 2—8

▶ W. Kleiß, R. Ortleb/N. Reichel, M. Buse, U. Vieluf
FESTVERANSTALTUNG IN BONN, APRIL 1991: 20 JAHRE BLK-MODELLVERSUCHE 9—19

▶ Klaus Kruse
SCHULLANDHEIM-MODELLVERSUCHE: ERFOLGREICHES JOINT-VENTURE 20—23

▶ Klaus Kruse und Heinrich Thies
BONNER TAGUNG: ARBEITSGRUPPEN UND DELEGIERTENVERSAMMLUNG 24—26

▶ Eberhard Johannson
FÜNF NEUE LANDESVERBÄNDE ZWISCHEN OSTSEE UND ERZGEBIRGE 27—29

▶ B. Karsten, M. Tempelhoff, P. Eichhorn, B. Weiß, H. Börner
DIE FÜNF NEUEN LANDESVERBÄNDE STELLEN SICH VOR 30—38

DEUTSCH-DEUTSCHE BEGEGNUNGEN

▶ Gerhard Kochansky
GEMEINSAMER SCHULLANDHEIMAUFENTHALT NEUBRANDENBURGER UND FLENSBURGER SCHULKLASSEN 39—40

▶ Barbara Schultze-Haußmann und Heinrich Thies
ZWEI KLASSEN AUS GERA UND NÜRNBERG IM SCHULLANDHEIM MIMBERG 41—45

BEITRÄGE

▶ Franz-Peter Ernst
GEMEINSAME SCHULLANDHEIMAUFENTHALTE BEHINDERTER UND NICHTBEHINDERTER KINDER UND JUGENDLICHER 46—60

▶ Klaus Bitter
EXPERIMENT IN SACHEN SCHUL(LANDHEIM)DEMOKRATIE ANNO 1970 61—64

▶ Lothar Beinke
MULTIMEDIALES PROJEKT FÜR DEN BERUFSWAHLUNTERRICHT 65—67

HINWEISE

□ Rezension: J. Stammberger, Schulleben 68

□ Termine: Bundesarbeitstagung 1992, Bundestagung 1994 69

□ Im nächsten Heft, Impressum 70

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG

Gedanken des Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. Eberhard Johannson zur bundesweiten Ausstellung „SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE" im April 1991

Neue Schullandheime
zwischen Ostsee
und Erzgebirge

20 Jahre Modellversuche
mit Förderung
des Bundesministeriums
für Bildung und Wissenschaft

Gemeinschaftsaufgaben
gemeinsam angehen

Festveranstaltungen haben ihre eigenen Gesetze und Abläufe. Anläßlich der Eröffnung der bundesweiten Ausstellungsserie „Schullandheime öffnen Schule" in Bonn im April dieses Jahres haben die Teilnehmer dieser Veranstaltung von berufenen Vertretern des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg so viele inhaltlich bedeutsame und treffende Ausführungen zum Hintergrund dieser Ausstellungen, zur pädagogischen Arbeit des Verbandes in den Modellversuchen hören dürfen — wir haben die Grußworte hier abgedruckt —, daß eine Wiederholung dieser Feststellungen in den Eröffnungsworten des Vorsitzenden dieses Verbandes nicht angebracht schien.

An dieser Stelle sollen einige Gedanken zu diesen Ausstellungen folgen, die vielleicht die Grußworte inhaltlich ergänzen können. Sie entstammen dem Manuskript der in dieser Form nicht gehaltenen Ansprache.

. . . Gleich am Anfang muß man zu dieser Ausstellung sagen, daß sie in einem wesentlichen Punkt unvollständig ist: Noch hat keines der etwa sechzig Schullandheime zwischen Ostsee und Erzgebirge in dieser Darstellung Platz finden können. Das alles ist noch zu neu. Wir haben in den letzten Monaten faszinierende pädagogische Konzepte der „neuen" Schullandheime kennengelernt. Noch können wir nicht ermessen, welche Impulse zur Veränderung von dort auf uns zukommen. Wir rechnen sehr mit einer ganz offenen Form der Zusammenarbeit, bei der Vereinigung sicher nicht auf einer Einbahnstraße erfolgen soll.

Eine Ankündigung darf ich in diesem Zusammenhang machen: Es soll eine zweite Ausstellungsserie in etwa einem Jahr in Mecklenburg/Vorpommern, in Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und in Sachsen in Gang gebracht werden, wenn wir, wie ich hoffe, die Mittel dafür zur Verfügung haben werden.

Im übrigen haben wir versucht, die Ausstellung in ihrem Umfang und in den Wortaussagen knapp und übersichtlich zu halten. Ein allen Einzelausstellungen gemeinsamer, vom Bundesverband konzipierter und erstellter Teil soll allgemein etwas über die pädagogischen Möglichkeiten von Schullandheimen aussagen. Dieser Teil wird hier in Bonn vorgestellt.

In allen Bundesländern wird er ergänzt durch die Darstellung der besonderen Gegebenheiten der jeweiligen Schullandheime. Dieser Teil steht gleichwertig neben der Allgemeinaussage, denn *das* Schullandheim gibt es ja eigentlich nicht. Jeder dieser gemeinnützigen Einrichtungen hat ihr eigenes Gesicht, geprägt durch die Landschaft, die sie umgibt, dieses im wörtlichen ebenso wie im übertragenen Sinne, und durch die konkreten pädagogischen Vorstellungen derjenigen, die als eine Art von „Bürgerinitiative" „ihr" Heim unterhalten und gestalten.

So werden also in diesen Tagen und Wochen zwölf Ausstellungen in den „alten" Bundesländern von Flensburg bis nach Nürnberg und München, von Berlin bis Saarbrücken eröffnet, alle unter dem gleichen Thema „SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE", mit einer gemeinsamen Aussage und gleichzeitig mit dem Bezug auf die jeweilige Situation in Schule und Schullandheim.

Sie können vielleicht ermessen, wieviel ehrenamtliche Arbeit dahinterstecken muß, wenn solch ein Unternehmen gelingen soll. Ich möchte mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz bedanken. Hier war keine Public-Relations-Firma für uns tätig. Von der ersten Arbeitsgruppe an, die ein Konzept für die Ausstellungen entwickelte, bis zu all denen, die an jeder einzelnen Ausstellung — auch und vor allem an der technischen Umsetzung der Ideen — gearbeitet haben: Wir sind stolz darauf und dankbar dafür, daß das Phänomen „Schullandheim" immer noch so viel selbstverständlich unbezahlte Mitarbeit auf den Plan rufen kann. Ein Dank auch dem Fotografen, der so eindrucksvolle Bilder in hervorragender Ausstellungsqualität erstellt hat.

Es ist kein Zufall, daß wir diese Ausstellung zunächst hier, sozusagen im unmittelbaren Umfeld des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, zeigen wollen. Das hängt mit der Rolle zusammen, die dieses Ministerium für die Entwicklung der Schullandheime in den letzten beiden Jahrzehnten gespielt hat.

Schullandheime sind ja Teile einer sich ständig verändernden Schule in einer dem Wandel unterworfenen Welt. Wir haben von unseren Vorgängern das Wort von dem Schullandheim übernommen, „das niemals fertig wird". Wer die Geschichte eines der Jahrzehnte alten Schullandheime verfolgt, erlebt die Geschichte der ständigen Veränderungen. Neben den wachsenden Forderungen, die allgemein an Heime dieser Art gestellt werden, hängt das ganz stark damit zusammen, daß wir uns in den Schullandheimen immer wieder veränderten pädagogischen Anforderungen stellen wollen und müssen.

Hierbei nun sind uns entscheidende Anstöße und Hilfen durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft zuteil geworden. Wir haben konkrete und handfeste Hilfe erhalten bei der Aufarbeitung alter und neuer Programme in der Schullandheimpädagogik. Das hat zu einer neuen Orientierung und zu vielen Innovationen geführt.

Am Anfang stand der MODELLVERSUCH zur „PROJEKTARBEIT IM SCHULLANDHEIM". Gewiß, Projektarbeit war wirklich nichts Neues, aber für eine Vielzahl von Projekten bietet sich eben der Lernort Schullandheim geradezu an. Im 1975 erschienenen Handbuch „PÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM" und in den folgenden Einzelbänden zur Projektarbeit sind viele erprobte Modelle dieser Arbeit nachzulesen. Sie haben manchen Schullandheimaufenthalt nachhaltig verändert und vielfach in die Schulen hineingewirkt.

Die finanzielle Ausstattung dieses Modellversuchs hat damals eine ganze Reihe pädagogischer Investitionen in Schullandheimen ermöglicht. Das betraf auch bauliche Investitionen und bestimmte Inventarbeschaffungen. Wachsende finanzielle Sparzwänge haben das bei den späteren Modellversuchen nicht mehr zugelassen. Wir haben das hinnehmen müssen und waren dankbar dafür, daß das Programm überhaupt so lange Zeit und mit so wesentlichen Themen hat fortgesetzt werden können.

Aber eine Randbemerkung sei mir gestattet: Im laufenden Modellversuch zur „Umwelterziehung im Schullandheim" hat es solche Investitionen nur im Ausnahmefall gegeben. Mit viel Phantasie und durch Hilfen von unterschiedlichsten Seiten sind in Einzelfällen dann doch in Schullandheimen Veränderungen gefördert worden, die gerade für die Umwelterziehung von großer Bedeutung sind.

Es läuft nun ein Antrag auf Verlängerung dieses Modellversuchs mit einem Schwerpunkt in den neuen Bundesländern. Sollte die konkrete Situation dort nicht doch noch besondere Hilfen möglich machen? Wenn wir von der Notwendigkeit von Investitionen in den neuen Bundesländern sprechen: Haben nicht solche pädagogischen Investitionen ihren besonderen Stellenwert? Wir erhoffen uns unbürokratische und phantasievolle Hilfen!

Weitere Modellversuche zu bestimmten Inhalten folgten: „KÜNSTLER UND SCHÜLER IN SCHULLANDHEIM UND SCHULE" und „SEMINARE ZUR VORBEREITUNG AUF DIE BERUFS- UND ARBEITSWELT FÜR SCHÜLER DER ABSCHLUSSKLASSEN ALLER SCHULARTEN IN SCHULLANDHEIMEN." Dieser Modellversuch zur Berufsorientierung ist auch durch die Europäische Gemeinschaft besonders gefördert worden. Dazu gehört auch das von der Bundesregierung finanzierte Forschungsvorhaben „ERARBEITUNG VON GRUNDLAGEN ZUR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK".

Alle diese Projekte wurden in drei Phasen geplant und durchgeführt: Sie wuchsen aus der Arbeit in den Schulen heraus und wurden hier vorbereitet. Während des Aufenthalts im Schullandheim wurden sie durchgeführt und anschließend wieder in der Schule nachbereitet und weitergeführt. So ergab sich von selbst eine Öffnung der Schule für bestimmte Formen und Inhalte der Projektarbeit. Sie blieb nicht ohne Wirkung auf die gesamte Arbeit der beteiligten Schulen in Richtung auf veränderte Inhalte, veränderte Arbeitsformen und auf veränderte Formen der Gemeinsamkeit.

Wir hoffen, daß die Möglichkeiten des Schullandheims für eine fachbezogene Projektarbeit durch die Ausstellungen angedeutet werden können. Dieses wird vor allem an konkreten Beispielen in den jeweiligen Landesteilen geschehen.

Auch in den beiden MODELLVERSUCHEN „PSYCHOSOZIALE ERZIEHUNG IM SCHULLANDHEIM" und „INTEGRATIONSHILFEN FÜR AUSLÄNDISCHE SCHÜLER DURCH GEMEINSAME SCHULLANDHEIMAUFENTHALTE MIT DEUTSCHEN SCHÜLERN" spielten solche inhaltlichen Projekte eine wichtige Rolle. Das Hauptaugenmerk lag hier jedoch unmittelbar auf den Formen des Zusammenlebens auf Zeit und auf dem Miteinander-Umgehen.

Soziales Lernen als Kern von Schullandheimarbeit — gerade das soll in der Ausstellung sichtbar werden. Und in dieser Hinsicht hoffen wir auf ein immerwährendes Öffnen von Schule durch das Schullandheim. Wir möchten die Qualität des Umgangs von Schülern untereinander und zwischen Schülern und Lehrern stets erneut auf eine natürliche menschliche Grundlage stellen helfen.

Stolze zehn Millionen D-Mark sind in fast zwei Jahrzehnten seitens der Bundesregierung für dieses Modellversuchsprogramm aufgewendet worden. Wir sind dankbar dafür. Mehr als der gleiche Anteil wurde zusätzlich von den Ländern, vom Verband Deutscher Schullandheime und von den Schullandheimträgern und ihren Mitarbeitern aufgebracht. Über siebenhundert Schullandheimaufenthalte mit mehr als tausend verschiedenen Schulklassen wurden durchgeführt. Insgesamt waren an dieser Arbeit vierundneunzig Schullandheime in allen — damals elf — Bundesländern beteiligt. Und wir sind sicher, daß dies nur eine Zwischenbilanz ist. In bewährter Weise hoffen wir auch in Zukunft uns den immer neuen Aufgaben stellen zu können und erhoffen uns die gleiche Unterstützung dabei.

Eine Zwischenbemerkung ist an dieser Stelle wohl nötig, um den Eindruck zu vermeiden, daß wir im Schullandheim eine Art Wundermedizin der Pädagogik und ein Allheilmittel sähen. Zunächst einmal: Bei genauem Hinhören werden Sie registriert haben, daß immer nur von den *Möglichkeiten* des Schullandheims die Rede war.

Daß die Realität auch in unseren Heimen oft erheblich dahinter zurückbleibt, wissen wir wohl. Das wird auch immer so sein, vor allem, wenn wir andererseits erreicht haben, daß in manchen Bundesländern mehr als die Hälfte aller Schüler jedes Jahr in Schullandheime oder ähnliche Einrichtungen — geeignete Jugendherbergen zum Beispiel — fährt.

Aber es fordert uns auch dahingehend heraus, daß wir möglichst vielen Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeiten eines Schullandheimsaufenthalts nahebringen,

daß wir ihnen Mut machen, die manchmal kaum tragbare Anstrengung dabei auf sich zu nehmen und daß wir so viele Hilfen wie möglich bereitstellen. Dabei allerdings ist auch die Aufgeschlossenheit von Schulbehörden und von Schulverwaltungen gefragt, und es müssen politisch die richtigen Weichen gestellt werden.

Vielleicht könnte auch die Anregung hilfreich sein, die wir aus der Praxis in den neuen Bundesländern erhalten, wo pädagogische Mitarbeiter in den Schullandheimen tätig sind, um den Lehrer fachlich und praktisch zu unterstützen und das pädagogische Angebot zu verbessern. Wünschen wir uns, daß diese Lehrer dort nicht Sparzwängen zum Opfer fallen und vielleicht auch hier etwas in Bewegung kommt.

Schulen mit aller Schwerfälligkeit, die staatlichen Einrichtungen oft anhaftet, mit der Tendenz, Erziehung als gesellschaftlichen Auftrag in einem abgeschlossenen System zu vollziehen, bieten oft wenig Möglichkeiten zur inhaltlichen und praktischen Mitgestaltung durch Beteiligte, besonders durch Schüler und Eltern. Ich weiß, daß wir mit einer solchen Feststellung viele Gleichgesinnte auf vielen Ebenen finden. Für uns gilt: Das gemeinsame Unternehmen Schullandheim kann dieses Verhältnis auf eine ganz neue Grundlage stellen.

Ich habe viel gelernt bei freiwilliger Wochenendarbeit im Schullandheim, zusammen mit Müttern und Vätern, nicht nur im handwerklichen Bereich, sondern mehr noch über Formen des familiären Umgangs meiner Jungen und Mädchen in ihren Elternhäusern.

Selbsthilfe für ein Schullandheim ist meistens eine finanzielle Notwendigkeit. Oft aber wächst hier gleichzeitig eine Vertrauenshaltung der Beteiligten, die später auch unausweichliche Konflikte auszuhalten hilft. Das ist ganz gewiß nichts Neues. Im Gegenteil: Diese gemeinsame Eltern-Lehrer-Schüler-Initiative war die Grundlage fast aller Schullandheime der zwanziger Jahre. Vielleicht hat sich davon viel zu wenig erhalten.

Wir haben versucht, auch diesen Aspekt in seiner guten Tradition bildlich in den Ausstellungen darzustellen.

Mit einem allgemeineren Gedanken möchte ich schließen. Manche Auseinandersetzungen zum Thema Schule in der Öffentlichkeit vermag man nur mit großem Unbehagen zu verfolgen. Wenn allzu kurzschlüssig immer wieder nur über optimale Modelle der Schulorganisation gesprochen wird, wenn wir viel zu schnell an der Konfrontation mit unterschiedlichen Modellen von Schule uns festbeißen, wenn nur Stichworte wie „Gegliedertes System", „Stufenschule" oder „Gesamtschule" die Diskussion beherrschen, **dann kommt oft die selbstverständliche und so entscheidende gemeinsame Grundlage zu kurz: Daß jede Schule zunächst einmal ein hohes Maß an Menschlichkeit braucht, daß wir ganz unmittelbar Menschen in dieser Welt helfen wollen, daß wir besser miteinander umgehen lernen.**

Dazu möchte Schullandheim Schule ein wenig öffnen, jede Form von Schule. Daß wir die Hilfe vieler dazu brauchen, ist dabei eher ein Vorteil als eine Belastung. Gemeinschaftsaufgaben kann man nur gemeinsam angehen.

In diesem Sinne möchte ich wünschen, daß dieser Ausstellung Erfolg beschieden sein möge.

FESTVERANSTALTUNG

IN BONN

AM

19. APRIL 1991

Fotos: H. Thies

Begrüßung

am 19. April 1991

in Bonn

Wilhelm Kleiß

Stellvertretender Vorsitzender

Verband

Deutscher Schullandheime e. V.

Sehr geehrte Festgäste!

Es ist schon fast 20 Jahre her, daß wir Schullandheimer uns erstmals mit Modellversuchen befaßten. Sehr rasch erkannten wir die Vorzüge solchen Unternehmens:

— Über die MODELLVERSUCHE konnten den Schullandheimaufenthalten inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden — Schwerpunkte, die sich immer an Zeitproblemen aktuell orientierten,

— die MODELLVERSUCHE führten dann auch regelmäßig zu bundesweiter Kommunikation unter den Lehrern, die mit ihren Klassen Schullandheimaufenthalte durchführten,

— die MODELLVERSUCHE setzten jeweils neue Akzente, bestätigten bewährte Schwerpunkte, fügten beachtenswerte Nuancen hinzu und

— nicht zuletzt sahen sich die an den MODELLVERSUCHEN teilnehmenden Schullandheime, bedingt durch die Zuschüsse des BMBW, zu Investitionen veranlaßt, die der Optimierung von Schullandheimaufenthalten dienen konnten.

Man könnte sagen, die Modellversuche haben Schullandheimaufenthalte in neuerer Zeit wieder mitbegründen helfen, und: unser Schullandheimkonzept ist richtig; es läßt deutlich werden, daß Schullandheime eine wichtige Ergänzung der Schule darstellen, daß SCHULLANDHEIME SCHULE ÖFFNEN.

Dies wollten wir mit unserer Arbeit deutlich machen, dies will die Ausstellung dokumentieren.

Wir danken heute sehr dafür, daß wir Gäste haben dürfen und freuen uns über Ihr Kommen, sehr geehrter Herr Dr. REICHEL vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Wir sehen in Ihnen, und den Beweis finden wir in der neuesten Ausgabe der Fachzeitschrift DAS SCHULLANDHEIM, einen interessierten und fachkundigen Förderer der Schullandheimarbeit.

Schullandheime öffnen, ergänzen Schule — und damit sind wir natürlich bei der Kompetenz der Bundesländer. Den Kultusverwaltungen aller Bundesländer ist zu danken, denn letztlich sind sie es, die in der Bund-Länder-Kommission Modellversuchsanträge beraten und ihnen dann auch stattgeben. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß solche Beschlüsse nicht immer einfach herbeizuführen sind. Umso mehr wissen wir zu schätzen, daß unsere ehrenamtliche Tätigkeit, unser Aufwand um das Schullandheim, offenbar ernst genommen wird.

Ihr Hiersein, sehr geehrter Herr Dr. BUSE, als Vertreter der Geschäftsstelle der BLK, bringt das abermals zum Ausdruck. Wir danken Ihnen und bitten Sie, diesen Dank, verbunden mit der Versicherung, daß wir uns weiterhin engagiert beteiligen wollen, an die Damen und Herren der Beschlußgremien der BLK weiterzugeben.

Einem Bundesland haben wir Anlaß, besonderen Dank zu sagen: Der Freien und Hansestadt Hamburg. Immer wieder ist das Land Hamburg befaßt, wenn es um die verwaltungstechnische Seite der Modellversuche geht. Dabei wird Integrität verlangt und bescheinigt und dies ist von Wichtigkeit, wenn man sich um Zuerkennung weiterer modellhafter Versuche bemüht.

Ich darf auch Sie, verehrter Herr VIELUF, als Vertreter der Freien und Hansestadt Hamburg, herzlich willkommen heißen und Ihnen für Ihr Kommen danken.

Zu Ihrer Information, meine Herren, lassen Sie mich noch sagen, daß Sie hier Vertreter aller Landesverbände des Verbandes Deutscher Schullandheime, in der Regel die Vorsitzenden, finden. Wenn ich sage „aller", dann zum ersten Male auch die der sogenannten „neuen Bundesländer". Darüber freuen wir uns ganz besonders.

Daß unter den Gästen aus den östlichen Bundesländern auch ein „Überraschungsgast" ist, darauf wird der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime noch gebührend eingehen.

Es befinden sich in unserer Mitte auch Kolleginnen und Kollegen, die tatsächlich mit ihren Klassen noch Aufenthalte in Schullandheimen durchführen und die in diesen Tagen hier zu Arbeitsgesprächen — wie kann es anders sein: im Rahmen eines Modellversuchs — zusammengekommen sind.

Lassen Sie mich noch einen Ehrengast begrüßen, dessen Anwesenheit uns ganz besonders freut und ehrt. Der Gruß gilt Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr KERNER, der Sie es sich nicht haben nehmen lassen, an die Vergangenheit erinnert zu werden: Sie waren unser jahrelanger Ansprechpartner am Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft in Modellversuchsangelegenheiten und, wie es heute Herrn Dr. REICHEL geht, so haben Sie seinerzeit in Berlin Ihren damaligen Bun-

desminister VON DOHNANYI mit großem Erfolg vor unserer Bundesversammlung vertreten. Wir danken Ihnen, daß Sie uns auch heute die Ehre Ihrer Anwesenheit geben.

Meine Damen und Herren!

Uns ist Schullandheimarbeit wichtig und es ist uns eine Genugtuung, daß wir sie heute dokumentieren dürfen. Die Modellversuche haben zudem gezeigt, daß das Schullandheim einen wichtigen Beitrag zu pädagogisch-wissenschaftlicher Diskussion und Innovation zu bringen in der Lage ist.

Wir danken Ihnen, sehr verehrte Gäste, daß Sie aus diesem Anlaß zu uns gekommen sind und wir freuen uns nun auf Ihre Redebeiträge!

Grußwort

des Bundesministers

für Bildung und Wissenschaft

Professor Dr. Rainer Ortleb

am 19. April 1991

Den Verband Deutscher Schullandheime und das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft verbindet eine nunmehr zwei Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit. Gemeinsam mit den Ländern, vor allem aber dem Land Hamburg, wurden inzwischen sieben verschiedene Projekte auf den Weg gebracht, in denen grundlegende Fragen der praktischen Gestaltung des schulischen Lernens am Lernort Schullandheim behandelt wurden. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft hat insgesamt einen Zuschuß von zusammen 9 Mio. DM für die Weiterentwicklung der Schullandheimpädagogik aufgewendet. Die Ergebnisse zeigen: Das Geld ist gut angelegt.

Mein besonderer Glückwunsch zu Ihrer Festveranstaltung gilt stellvertretend Ihrem Vorsitzenden, Herrn Eberhard Johannson, Ihrem Ehrenvorsitzenden, Herrn Wolfgang Neckel, und — Sie alle wissen: er ist in gewisser Weise die Seele des „Geschäfts" — Klaus Kruse, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Verbandes.

Schließlich verdienen die vielen Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Schullandheimen sowie die Eltern, die unter hohem Arbeits- und Zeitaufwand dafür gesorgt haben, daß Schülerinnen und Schüler in den Schullandheimen anregende und ihr Lernverhalten prägende Tage und Wochen erleben konnten, unseren Dank.

Ich freue mich, daß der Verband Deutscher Schullandheime auch heute zu den Verbänden gehört, die als erste bereit und in der Lage waren, in den fünf neuen Ländern vor Ort zu helfen. Mehrere Stationen junger Touristen und Stationen junger Naturforscher und Techniker, die möglicherweise vor dem Aus standen, bekamen durch die Umwandlung in Schullandheime eine neue Aufgabe. Viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten mit dieser neuen Aufgabe für eine Sache gewonnen werden, die — wie die vergangenen 20 Jahre zeigen — nicht nur Vergangenheit, sondern — davon bin ich fest überzeugt — auch eine Zukunft hat.

Das Land Hamburg hat für die Entwicklung und Erprobung pädagogischer Konzepte in Schullandheimen der neuen Länder bereits einen Modellversuch beantragt. Es handelt sich um einen Verlängerungsantrag für das in diesem Jahr erfolgreich zu Ende gehende Projekt „Umwelterziehung im Schullandheim". Ich bin zuversichtlich, daß dieser Antrag bald von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Förderung empfohlen wird und die gute Arbeit der Schullandheimbewegung somit am Beispiel der Umwelterziehung auch in den neuen Ländern schnell und sicher verbreitet werden kann.

Schullandheime leisten „Umwelterziehung" im doppelten Sinne.

Zum einen hat der Modellversuch „Umwelterziehung im Schullandheim" gezeigt, wie Umwelterziehung praxisnah, vor Ort, handlungsorientiert und fächerübergreifend gestaltet und erlebt werden kann. Schullandheime können z. B. bedeutende ökologische Fragen, für die Kinder zu Hause kaum die Zeit und den Raum haben, eingehender behandeln und durch das konkrete Erlebnis besser erfahrbar machen. Kinder erleben im Schullandheim eine andere Welt. Sie erfahren, daß auf dem Land andere Probleme existieren als in der Stadt, daß Stadt und Land einander beeinflussen und daß die Welt, in der sie ihren schulischen Alltag verbringen, auch von einer anderen Warte betrachtet werden kann. Sie können sich die Muße nehmen, selbst etwas für ein anderes Verhältnis zu ihrer Umwelt zu erarbeiten. Der unmittelbare Kontakt zur Natur ist hier eine große Hilfe. **Vom Modellversuch Umwelterziehung im Schullandheim strahlen Impulse auf die Schule und — ich bin davon überzeugt, daß es so ist — auch auf das langfristige Verhalten von Schülerinnen und Schülern gegenüber der Umwelt aus.**

Zum zweiten bieten Schullandheime Anlaß für ökologisches Lernen im sozialen Sinne. Viele beklagen zu Recht, daß Kinder und Jugendliche heute angesichts der hochgradigen Mediatisierung und Technisierung der Umwelt, der Verinselung der Lebenswelten in unseren Städten und Dörfern sowie der erdrückenden Realität der Umweltzerstörung kaum noch die Muße haben, ihre vielfältigen Wahrnehmungen zu ordnen und zu verarbeiten. Der 8. Jugendbericht hat eindrucksvoll belegt, wie schwer es Kinder und Jugendliche in der heutigen Lebenswelt oft haben, zu sich zu finden. Dies gilt um so mehr in den neuen Ländern, in denen in den letzten beiden Jahren Umbrüche geschahen und noch im Geschehen begriffen sind, die das Ausmaß revolutionärer Umwälzungen haben und entsprechend auch die Psyche und das soziale Verhalten von Kindern und Jugendlichen belasten. In Schullandheimen erleben Kinder und Jugendliche Freiräume, die sie brauchen, um gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern die Dinge einmal von einer anderen Seite zu sehen. **Umwelterziehung im Schullandheim ist auch sozioökologische Arbeit.**

Der Verband Deutscher Schullandheime hat sich in 20 Jahren mit entscheidenden Themen der Bildungspolitik befaßt. Künstlerische Bildung, die Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern auf das Berufs- und Arbeitsleben, die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher, psychosoziale Erziehung, Umwelterziehung sowie — übergreifend — die Erarbeitung von Grundlagen der Schullandheim-

pädagogik bzw. der Projektarbeit in Schullandheimen demonstrieren eine Vielfalt, die sich nur wenige Institutionen und Verbände zuschreiben dürfen.

Ich hoffe, daß die gute Zusammenarbeit zwischen Verband, Ländern und Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft auch in Zukunft Bestand hat und wünsche Ihnen für Ihre Festveranstaltung viel Erfolg und gute und weiterführende Ergebnisse auch bei der Durchführung Ihres Modellversuches.

Das Grußwort
des BMWB
trug Herr
Dr. Norbert Reichel
am 19. April 1991
in Bonn vor

Im Gespräch mit Teilnehmern aus Sachsen

Grußwort

der Bund-Länder-Kommission
für Bildungsplanung
und Forschungsförderung
am 19. April 1991

Dr. Buse

Stellvertretender Generalsekretär

Der Verband Deutscher Schullandheime ist gleichsam ein „alter Bekannter" der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK). Fast seit dem Entstehen der BLK im Jahre 1970 begleitet er diese in der besonderen Form als Antragsteller von Modellversuchen: Der erste Antrag geht auf 1972 zurück, der letzte Anschlußantrag liegt derzeit noch zur Beratung vor; also eine beachtliche Kontinuität und Konstanz.

Ein kurzes Wort zur BLK:

Die BLK ist eine Regierungskommission. Sie ist das ständige Gesprächsforum für alle Bund und Länder gemeinsam berührende Fragen des Bildungswesens und der Forschungsförderung.

Am 1. Januar 1991 sind die neuen Länder dem BLK-Abkommen beigetreten, so daß die BLK jetzt aus dem Bund und den 16 Ländern besteht. Damit sind die Voraussetzungen für eine gemeinsame Bildungsplanung und Forschungsförderung von Bund und auch den neuen Ländern gegeben.

Für die BLK ergeben sich in diesem Zusammenhang besondere Aufgaben auf folgenden Ebenen:

— Erarbeitung mittel- und langfristiger Perspektiven für das Zusammenwachsen der unterschiedlichen Bildungs- und Forschungssysteme in Deutschland

— Unterstützung des Reformprozesses in den neuen Ländern

— Information und Beratung der neuen Länder im Hinblick auf die Lösung aktueller Probleme und auf künftige Entscheidungen.

Soweit eine kurze Beschreibung der BLK und ihrer Aufgaben, insbesondere aber der Modellversuche. Damit komme ich zu einigen kurzen Bemerkungen zu Ihren konkreten Anträgen, den Anträgen des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Hervorzuheben ist, daß sich Schullandheime in großer Zahl und aus allen Bundesländern immer beteiligt haben. Gerade Ihr letzter, jetzt vorliegender Anschlußantrag „Umwelterziehung im Schullandheim — unter Einbeziehung von Schullandheimen in den fünf neuen Ländern" zeigt, wie gegenwartsnah Sie sind — und rückblickend betrachtet, Sie auch immer waren. **Bei der Lektüre Ihrer Anträge stellt man fest, mit welcher Weitsicht Sie Ihre Vorhaben geplant haben; Sie haben jeweils aktuelle, um nicht zu sagen aktuellste bildungspolitische Probleme und Fragestellungen aufgegriffen und auch formuliert, d. h. Sie haben eine hohe Innovationsfähigkeit bewiesen.** Dazu die Beispiele

— 1972 „Projektarbeit in Schullandheimen"

— 1976 „Künstler und Schüler in Schullandheimen"

— 1977 „Berufsorientierung im Schullandheim"

— 1979 „Psychosoziale Erziehung im Schullandheim"

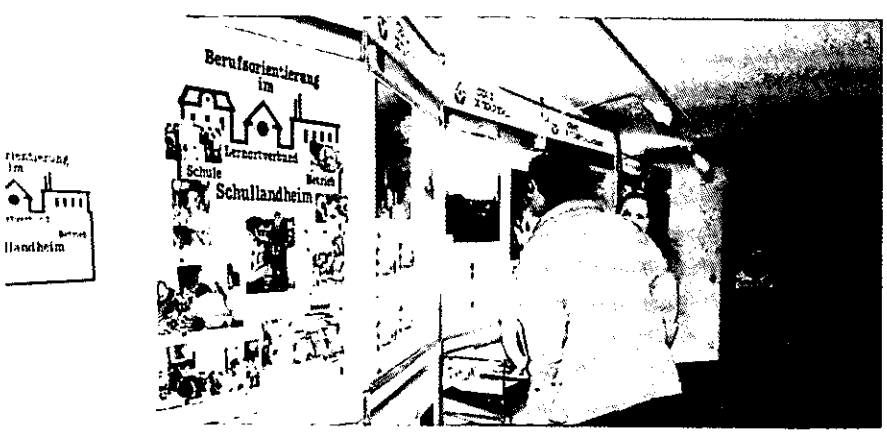
— 1982 „Integrationshilfen für ausländische Schüler durch Schullandheimaufenthalte"

— 1987 „Umwelterziehung im Schullandheim"

— 1990 Anschlußantrag „Umwelterziehung im Schullandheim — unter Einbeziehung von Schullandheimen in den fünf neuen Ländern"

Mit diesem Antrag, der das gesamte Gebiet des vereinten Deutschlands in die Arbeit einbezieht, schließt sich — jedenfalls derzeit der Kreis. In allen Anträgen wird der **Grundgedanke der Arbeit der Schullandheime sichtbar: Ausnutzen der besonderen Gegebenheiten, keine Zeitvorgabe und Zwänge, Stätte der Begegnung, Verbindung von kognitiver Lernarbeit und erlebnisorientiertem Lernen.**

Den Schullandheimen, die eine hervorragende Stätte pädagogischer Erprobung und Begegnung sind, gelten meine guten Wünsche.



Grußwort

der Behörde für
Schule, Jugend
und Berufsbildung
Hamburg
am 19. April 1991

Ulrich Vieluf

Der Verband Deutscher Schullandheime blickt heute auf 20 Jahre Modellversuche zurück — das sind zugleich 20 Jahre fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Verband und der Hamburger Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Als Sitzland des Verbandes hat Hamburg die Beantragung der Modellversuche bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung für den Verband übernommen — oftmals in Kooperation mit den zuständigen Ministerien anderer Bundesländer — und so Wegbegleiter des Verbandes bei der Realisation innovativer Konzeptionen sein können, deren Impulse weit über die Schullandheimpädagogik hinaus wirksam geworden sind.

Mit der Gründung des „Pädagogischen Arbeitskreises" vor 20 Jahren schuf sich der Verband ein Gremium, das die pädagogische Arbeit in den derzeit rund 350 Schullandheimen in Rahmenkonzeptionen einbindet und in einem umfangreichen Modellversuchsprogramm zusammenführt, ein Gremium, das die Erprobung von Projekten, deren wissenschaftliche Begleitung sowie die Darstellung und Veröffentlichung des in den Projekten Erarbeiteten leistet. Mit ihm konnte in den beiden zurückliegenden Jahrzehnten eine zunehmende Anbindung an die Wissenschaft und eine zunehmende Einbindung in die Lehreraus- und -fortbildung erfolgen.

Mit Modellversuchen zur Projektarbeit, Berufsorientierung, kulturellen Bildung, psychosozialen Erziehung, Integration ausländischer Schüler und zur Umwelterziehung hat der Verband jeweils Brennpunkte der aktuellen pädagogischen Diskussion aufgegriffen, an deren inhaltlicher Ausarbeitung mit den spezifischen, über den Unterricht im Klassenzimmer hinausgehenden Möglichkeiten des Schullandheims in breitem Maße teilgenommen und sich als ein wirkungsreicher Multiplikator erwiesen.

Mit jedem Modellversuch ist das pädagogische Konzept der Schullandheimarbeit reicher, vielfältiger geworden — ein kumulativer Prozeß, der die Ergebnisse vorausgegangener Projekte bewahrt, sie mit neuen Aspekten verknüpft und so zu einem immer umfassenderen, anspruchsvollen Ansatz integriert. Das, was der Verband in besonderer Weise zu leisten vermag, ist die länderübergreifende Realisation innovativer Vorhaben. Das Aufgreifen und Umsetzen neuer Ideen kann hier — dank einer hervorragenden „Infrastruktur" — kurze Wege gehen und rasch bundesweite Verwirklichung finden.

In welcher Weise der Verband aktuelle Aufgaben aufzunehmen vermag, zeigt sich beispielhaft in der raschen Unterstützung der von der sog. „Abwicklung" betroffenen „Stationen Junger Touristen" und „Stationen Junger Naturforscher und Techniker" in den neuen Bundesländern. Als der Verband im Dezember vergangenen Jahres die Idee, einen Anschlußantrag zu dem laufenden Modellversuch „Umwelterziehung im Schullandheim" vorstellte, der seine Ausweitung auf die neuen Länder vorsah, waren dort Schullandheime eher noch Wunschdenken. Innerhalb kürzester Zeit haben sich zwischenzeitlich in allen neuen Bundesländern Landesverbände gegründet, gibt es hier bereits mehr als 50 Schullandheime bzw. schullandheimähnliche Einrichtungen.

Mit der geplanten Einbeziehung in den Modellversuch übernehmen diese Einrichtungen zugleich eine wichtige bildungspolitische Aufgabe, die die Funktion der Schullandheimpädagogik besonders sinnfällig zeigt: als unterrichtsergänzende Bildungseinrichtungen, die mit ihren spezifischen Möglichkeiten wichtige Aufgaben der Schule wahrnehmen können, die im Kontext des Schulalltags so nicht leistbar sind.

Die Zahl der Anmeldungen von Schulklassen aus den alten Bundesländern in den soeben gegründeten Schullandheimen der neuen Länder zeigt darüber hinaus, welcher Stellenwert diesen Einrichtungen gerade jetzt bei dem Einreißen der häufig zitierten „inneren Mauer" zukommen kann, indem hier die Begegnung junger Menschen aus den alten und neuen Bundesländern gefördert wird.

Ich meine, wir alle sind aufgefordert, diesen so elanvoll begonnenen Prozeß auf jede Weise zu unterstützen und zur Erhaltung dieser Einrichtungen beizutragen, damit sie ihren pädagogisch so wichtigen Ort im Bildungswesen finden und behaupten können.

Erlauben Sie mir abschließend noch einen kurzen Ausblick in die Zukunft: Das vereinigte Deutschland steht an der Schwelle zur Realisierung des Europäischen Binnenmarktes. Es sollte nicht überraschen, wenn der Verband Deutscher Schullandheime sich auch an den hieraus für das Bildungswesen erwachsenden Aufgaben beteiligen wird: Schullandheime als Orte internationaler Begegnung — Begegnung der Jugend im Geiste der Völkerverständigung, der sozialen Integration und des Schutzes unserer Lebenswelt.

Klaus Kruse begrüßt die Redner der Festveranstaltung

Eberhard Johannson begrüßt Dr. Boppel vom BMBW (Mitte) und Prof. Dr. Beinke

BLK-Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft

1973—1977	Projektarbeit im Schullandheim
1977—1978	Wissenschaftliche Auswertung des Modellversuchs Projektarbeit im Schullandheim Leitung: Klaus Kruse
1976—1981	Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule Leitung: Heike Kruse
1977—1982	Seminare zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschlußklassen aller Schularten in Schullandheimen (auch EG-Modellversuch) Leitung: Klaus Kruse Leiter der Wissenschaftlichen Begleitung: Prof. Dr. Harald Dibbern
1979—1983	Psychosoziale Erziehung im Schullandheim Leitung: Prof. Dr. Gerhard Kochansky
1983—1986	Integrationshilfen für ausländische Schüler durch Schullandheimaufenthalte Leitung: Jürgen Stammberger, Klaus Kruse
1988—1991	Umwelterziehung im Schullandheim
1991—1992	Anschlußantrag unter Einbeziehung der Schullandheime in den neuen Bundesländern Leitung: Klaus Kruse

Im Rahmen dieser Modellversuche wurden Schullandheimaufenthalte mit mehr als 30 000 Schülerinnen und Schülern durchgeführt.

Insgesamt waren 94 Schullandheime in allen elf Bundesländern — nach alter Zählung — beteiligt.

Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft förderte diese Modellversuche mit mehr als neun Millionen DM.

Der Verband Deutscher Schullandheime bedankt sich bei allen Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie bei den Schul- und Bildungspolitikern/-innen für ihre aktive Mitarbeit und Mitwirkung bei der Durchführung dieser Modellversuche sehr herzlich.

20 Jahre Schullandheim-Modellversuche — erfolgreiches Joint-Venture von Bund, Ländern und Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Es ist schon einmalig: Seit 20 Jahren arbeiten Bund, Länder und Verband Deutscher Schullandheime sozusagen in einem „Gemeinschaftsunternehmen Schullandheim-Modellversuche" zusammen für die Weiterentwicklung der Schullandheimpädagogik!

Wir wissen alle, daß die Schul- und Bildungspolitik der Kulturhoheit der Länder untersteht. Dennoch haben sich 1970 Bund und Länder in einer gemeinsamen Kommission zusammengefunden und haben die „Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung" (BLK) gegründet. Auf der Grundlage des Grundgesetzes von Artikel 91 b wurde 1971 eine „Rahmenvereinbarung zur koordinierten Vorbereitung, Durchführung und wissenschaftlichen Begleitung von Modellversuchen im Bildungswesen" beschlossen. Man suchte ein neues Instrument für die gemeinsame Bildungsplanung und erkannte, daß die Durchführung von Modellversuchen die Entwicklung und Erprobung neuer inhaltlicher, struktureller und organisatorischer Ansätze im Bildungswesen ermöglichte.

Der Vorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime hat bereits 1972 die Chance gesehen, mit Hilfe von Modellversuchen der BLK die Weiterentwicklung der Schullandheimpädagogik voranzutreiben. Hauptinitiator der Beteiligung an diesem BLK-Modellversuchsprogramm war damals Hans Schenk, Geschäftsführender Vorsitzender des Verbandes, unterstützt von dem 1971 gegründeten Pädaogogischen Arbeitskreis unter Leitung von Klaus Lemitz. Die bildungspolitische Bedeutung dieses „Unternehmens" erkannte bald der 1973 gewählte Vorsitzende des Verbandes Wolfgang Neckel, dem es dann auch vergönnt war, 1983 die Verabschiedung der KMK-Empfehlung „Zur Bedeutung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten" mitzuerleben. Diese Empfehlung wurde einstimmig verabschiedet — mit Zustimmung also aller Bundesländer, aller Kultus- und Schulverwaltungen und Parteien!

Nicht jeder kann sich an dem BLK-Modellversuchsprogramm beteiligen. Die Modellversuchsanträge werden über die Schul- und Kultusverwaltungen der Länder der BLK vorgelegt. Da der Verband Deutscher Schullandheime seinen „Vereins-Sitz" in Hamburg hat, ist für die Antragstellung der Schullandheim-Modellversuche das Land Hamburg mit der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung zuständig. Sie ist also für den Verband Deutscher Schullandheime im BLK-Geschäft ein ganz wichtiger Partner.

Gleich von Anfang an aber ist es gewesen, daß sich bei den Modellversuchen des Verbandes Deutscher Schullandheime nicht nur Schullandheime aus dem Hamburger Bereich beteiligten, sondern Schullandheime aus **allen** Bundesländern! Dadurch war nicht nur eine bundesweite Kommunikation zwischen den Schulland-

heimern gegeben sondern auch zwischen den Schul- und Kultusbehörden zum Thema „Pädagogik im Schullandheim". Sie erkannten zunehmend die pädagogische Bedeutung der Schullandheimarbeit (s. o.).

Nicht jeder kann das, was ihm interessant erscheint, auf den Verhandlungstisch der BLK bringen. Die beantragten Modellversuche werden in jedem Einzelfall vor dem Hintergrund fachlicher und bildungspolitischer Bedeutung geprüft und beurteilt. Sie müssen sich thematisch bestimmten Schwerpunkten der Förderungspolitik zuordnen lassen. Diese Schwerpunkte werden natürlich von Zeit zu Zeit überprüft. Die derzeit gültigen 7 Förderungsschwerpunkte sind: Ausländische Kinder und Jugendliche — Behinderte Kinder und Jugendliche — Berufliche Bildung — Hochschule — Neue Informations- und Kommunikationstechniken — Umweltfragen — Musisch-kulturelle Bildung.

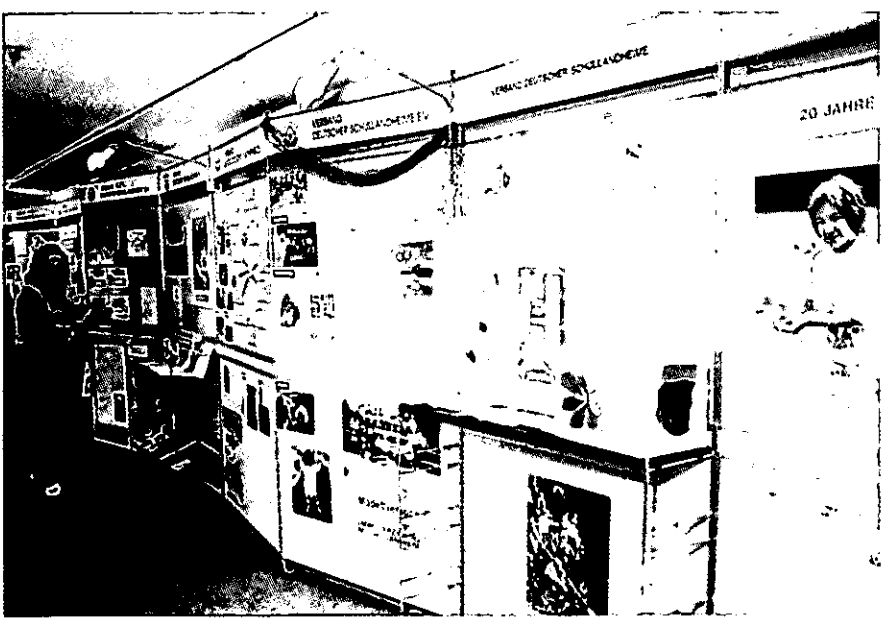
Neue Feststellungen in der Schul- und Bildungspolitik führen zu neuen Akzentsetzungen, dazu zählen z. Zt. sicher die Themen Mädchen und Frauen im Bildungswesen — Lernen für Europa/Interkulturelle Bildung — Öffnung der Schule/Gestaltung des Schullebens. Ganz wesentlich sind aber zur Zeit die mit dem Bildungswesen in den neuen Bundesländern zusammenhängenden Fragen. Wie können Möglichkeiten geschaffen werden z. B. für „Übertragungsmodelle", um Modellversuchsergebnisse aus den „alten" Bundesländern offenzulegen und mit den „neuen" Ländern weiterzuentwickeln. Genau in diesem genannten Schwerpunkt hat der Verband Deutscher Schullandheime die Initiative ergriffen, um im Rahmen des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim" „Verbundprojekte" zwischen „alten" und „neuen" Ländern, zwischen Schullandheimen „hier" und „dort" aufzubauen. Wir halten dabei einen Erfahrungs- und Informationsaustausch innerhalb eines gemeinsamen Vorhabens für ganz wichtig. Die Bonner Veranstaltung bot dazu sowohl in den beiden Arbeitsgruppen des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim" als auch in der Delegiertenversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime gute Gelegenheit.

Werden die an die BLK gestellten Anträge für gut und förderungswert gehalten, so wird gemeinsam in der BLK beschlossen, wer mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft rechnen darf — in der Regel mit 50 % Bundesmitteln bei entsprechender Gegenleistung der Länder und/oder anderer Versuchsträger.

In den zwei Jahrzehnten seit Bestehen der BLK sind auf der o. g. Grundlage ca. 2 000 Vorhaben/Modellversuche in allen Bereichen des Bildungswesens durchgeführt worden.

Dazu zählten auch auch die Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime (siehe nebenstehenden Kasten), deren 1. Antrag 1972 der BLK vorgelegt und 1973 erstmals bewilligt wurde. Daraus hat sich schon eine Tradition — eine gute Tradition entwickelt. Rückblick, Zwischenbilanz dieser Arbeit zu ziehen aber auch über den Stellenwert und die zukünftige Entwicklung von Modellversuchen nachzudenken, war Anlaß für die Bonner Festveranstaltung: **20 Jahre Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.** Klaus Kruse

Von links nach rechts: Dr. M. Buse (BLK), K. Kruse, M. Ritz (Verband), Dr. N. Reichel (BMBW), U. Vieluf (BSJB, Hamburg)



Tagungen der Arbeitsgruppen zum Thema „Umwelterziehung im Schullandheim" in Bonn vom 19. bis 21. April 1991

Die Bonner Festveranstaltung „20 Jahre Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime" und die Eröffnung der bundesweiten Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule" gab auch die Gelegenheit, nach den „Feierlichkeiten" Menschen aus Ost und West zum Thema „Umwelterziehung im Schullandheim" in Arbeitsgruppen zusammenzuführen.

Deshalb waren zu den beiden Arbeitsgruppentagungen auch Vertreter/-innen von Schullandheimen und schullandheimähnlichen Einrichtungen aus den neuen Bundesländern nach Bonn eingeladen worden. Denn der Verband Deutscher Schullandheime hat sich im Rahmen des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim" jetzt die dringende Aufgabe gestellt, einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen Menschen aus den „alten" und „neuen" Bundesländern herzustellen, „Verbundprojekte" zwischen „hüben" und „drüben", zwischen Schullandheimen „hier" und „dort" zu initiieren und zu unterstützen.

Zum Auftakt ihrer Arbeitsgruppensitzungen begannen die beiden Arbeitsgruppen gemeinsam am Freitag nachmittag mit dem Referat von Prof. Dr. Herbert Müller, Uni Gießen, zum Thema „Staatszielbestimmungen und ökonomische Analyse: Recht auf Arbeit und Recht auf Umwelt".

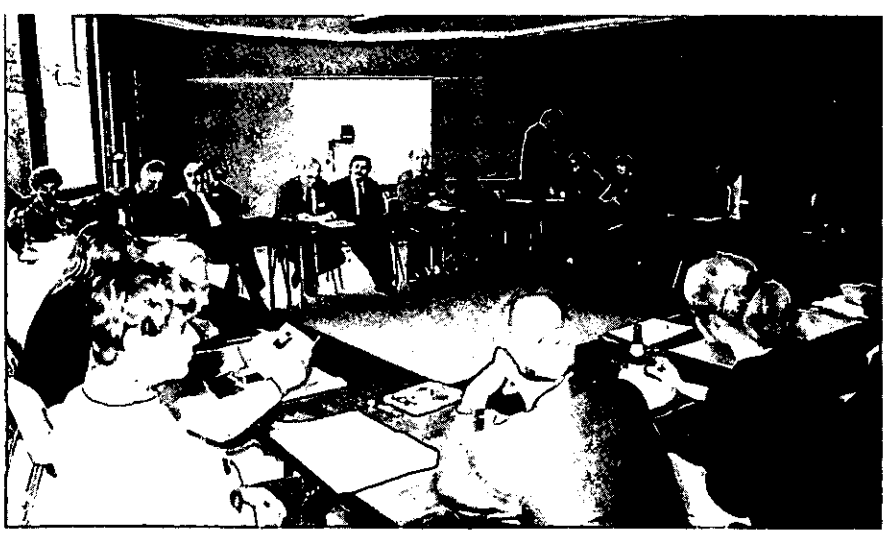
Nach der Diskussion der Thesen von Prof. Dr. Müller trennten sich die beiden Arbeitsgruppen:

1. Die **Bundesarbeitsgruppe des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim" (BAG UWE)** setzte unter Leitung von Klaus Kruse ihre (regelmäßig stattfindenden) Aussprachen und Beratungen zu Fragestellungen des Modellversuchs fort. Im Vordergrund stand diesmal aber das Kennenlernen zwischen Menschen aus Ost und West und der gemeinsame Erfahrungsaustausch. Ausführlich stellten Vertreter und Vertreterinnen von Schullandheimen und ähnlichen Einrichtungen ihre bisherige Arbeit und ihre zukünftige Arbeitsmöglichkeiten, -schwerpunkte dar. Am Samstag morgen setzte Gerhard Winkel, Hannover, durch sein „Grundsatz-Statement zur Umwelterziehung im Schullandheim" einen ganz wesentlichen inhaltlichen Akzent. Die Zeit in Bonn reichte bei weitem nicht aus, um alle uns bewegenden Fragen anzusprechen und zu diskutieren, z. B. auch über die Thesen und Forderungen eines „Konziliaren Prozesses in der Schullandheimbewegung" von Dr. Gerald Klenk.

Wir gehen davon aus, daß uns durch eine positive Entwicklung der ökonomischen Basis der Schullandheime in den neuen Bundesländern und durch die Bewilligung des Anschlußantrages für den Modellversuch noch mehr Zeit zur Verfügung steht, um den so vielversprechenden Ansatz der gemeinsamen Fortentwicklung der Schullandheimpädagogik fortzusetzen.

2. Unter Leitung von Prof. Dr. Lothar Beinke, Uni Gießen, fand in der zweiten Arbeitsgruppe „Umwelterziehung" die Fortsetzungsveranstaltung einer sehr gelungenen ersten Fachtagung „Umwelterziehung und Berufsorientierung/Berufsausbildung in Schulen, Schullandheimen und Betrieben" vom Juni 1990 in Rauischholzhausen statt. Das Thema dieser **2. Fachtagung** lautete: **„Berufsorientierung/ Berufsausbildung und Umwelterziehung — didaktische Probleme und Lösungen"**. Auch diesmal gaben die Referate aus den unterschiedlichsten Fachbereichen Stichworte für interessante und kritische Diskussionen, so von Prof. Dr. H. Müller, Uni Gießen, das o. g. Referat „Staatszielbestimmungen und ökonomische Analyse: Recht auf Arbeit und Recht auf Umwelt"; von Prof. Dr. Karlheinz Fingerle, Gesamthochschule Kassel, „Natur- und Umweltschutz für Gärtner-Lehrlinge der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau"; von Dr. Johannes Stiehler, Chemnitz, „Vermittlung ökologischer Inhalte im Lehramtsstudiengang Technik"; von Prof. Konrad Schmidt-Wohlbrand, TU Berlin, „Methodisch-didaktisches Konzept zur Behandlung der Solarzellen im physikalisch-technischen Unterricht (Sek. I)"; Prof. Dr. D. Kahsnitz, Uni Frankfurt, „Werterziehung und Handlungsorientierung in der Umwelterziehung". Prof. Dr. H. Steffens, TU Berlin, erprobte unter dem Thema „Dilemma-Geschichten in der Umwelterziehung im Schullandheim" zusammen mit den Teilnehmern/-innen praktisch diese Methode der Arbeit im Schullandheim — ein interessanter Ansatz für Schüler/-innen, vernetzte Systeme mit ihren Dilemmata deutlich zu machen. Es ist vorgesehen, die nächste, also die 3. Fachtagung dieser Reihe im kommenden Frühjahr 1992 in Chemnitz stattfinden zu lassen.

Klaus Kruse



Arbeitsgruppe zum Thema „Umwelterziehung"

Delegiertenversammlung in Bonn vom 19. bis 21. April 1991

Parallel zu den beiden Arbeitsgruppen des Modellversuchs „Umwelterziehung im Schullandheim" behandelt die ordentliche Delegiertenversammlung des Verbandes Deutscher Schullandheime eine umfangreiche Tagesordnung.

Unmittelbaren Bezug zur Bonner Tagung haben folgende Themen:

Neue Schullandheime zwischen Ostsee und Erzgebirge

„Die Delegiertenversammlung nimmt mit Freude und Zustimmung zur Kenntnis, daß die **neuen Landesverbände** Mecklenburg/Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen nunmehr dem Verband Deutscher Schullandheime angehören."

Die Arbeitsgruppe „Neue Bundesländer" hat viel Informationsarbeit geleistet und maßgeblich bei der Gründung der neuen Landesverbände geholfen. Inzwischen wird ein Teil ihrer Arbeit von den bestehenden Landesverbänden und über die jeweiligen Partner im alten Mitgliederkreis fortgeführt.

Einen breiten Raum nimmt während der Delegiertenversammlung die Situation der Schullandheime in den neuen Bundesländern ein. Gemeinsam wurde mit großer Sorge festgestellt, daß die vorhandenen Einrichtungen in ihrer Existenz gefährdet sind, wenn alle dort tätigen pädagogischen Mitarbeiter entlassen werden.

Nach einem gemeinsamen Brief an die Kultusminister, der von den beiden Vorsitzenden gemeinsam mit Bernd Karsten aus Schwerin als Sprecher der neuen Landesverbände verfaßt wurde, soll das persönliche Gespräch mit den zuständigen Kultusministern gesucht werden. Auch der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft wird um seine Unterstützung gebeten.

Bundesweite Ausstellungen zur Schullandheimpädagogik

Die Berichte der Delegierten zu den Ausstellungen „Schullandheime öffnen Schule" in den (alten) Bundesländern — bestehend aus einem einheitlichen vom Bundesverband konzipierten Teil und ergänzenden Darstellungen der Landesverbände und Regionen — zeigen erwartungsgemäß unterschiedliche Arten der Eröffnungsveranstaltungen mit z. T. beträchtlicher öffentlicher Resonanz.

Im Anschluß an die im ganzen termingleichen Eröffnungsveranstaltungen in allen Ländern „wandert" die Ausstellung 1991/1992 in viele Städte und Regionen.

Eine weitere Ausstellungsserie für die neuen Bundesländer wird zur Zeit vorbereitet.

Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam in Schullandheimen

Vergleiche Beitrag von Franz-Peter Ernst in diesem Heft Seite 46—60.

Schullandheime zwischen Ostsee und Erzgebirge

Fünf neue Landesverbände in unserem Verband

Sehr persönliche Anmerkungen zu einer unverhofften, überwältigenden Entwicklung

Von Eberhard Johannson

Die meisten von uns — ich zähle mich dazu — wußten an Einzelheiten recht wenig über die Schule „im anderen Teil Deutschlands", als sich Anfang November 1989 plötzlich abzeichnete, daß die Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten zu bröckeln begann. Zu sehr war der offene Dialog von seiten der DDR behindert worden, zu sehr war das Bild durch propagandistische Darstellungen bestimmt worden. So standen wir fassungslos und so gut wie unvorbereitet vor einer sich abzeichnenden Entwicklung.

Für planvolles Handeln fehlte anfangs jede Grundlage. Es war die Zeit der Euphorie und der Emotionen. Wir ahnten vielleicht, wieviel wir voneinander **nicht** wußten und so dringend erfahren mußten. So setzten wir zunächst einmal auf Begegnung — zwischen Schülern und Schülerinnen, unter Kolleginnen und Kollegen.

In uns trugen wir beim Gedanken an die Situation in der DDR das Bild eines straff durchorganisierten, auf ein gemeinsames Staatsziel gerichteten, sich konsequent abschirmenden Bildungswesens,

— mit manchen sehr bemerkens- und nachdenkenswerten Ansätzen,

— jedoch grundsätzlich mit ganz wenig Spielraum für den Einzelnen, besonders für Querdenker, Nonkonformisten und „Nischenbewohner".

Das konnte jedenfalls gewiß kein Klima für Schullandheime sein!

Und jetzt sollen — eineinhalb Jahre später — schon wieder 60 Schullandheime zwischen Ostsee und Erzgebirge unserem Verband angehören?!

Die alten Schullandheime der Vorkriegszeit können es doch nicht sein. Für ihr Schicksal mag beispielhaft das des Schullandheims in Jöhstadt im Erzgebirge stehen, eines der traditionsreichsten deutschen Schullandheime überhaupt.

In Bonn hatten wir Frau Ursula Schneider und ihren Sohn zu Gast. Frau Schneider ist die Tochter von Dr. Rudolf

Nicolai aus Buchholz bei Annaberg/Erzgebirge, des Mitbegründers und Vorsitzenden des „Reichsbundes der deutschen Schullandheime" in den zwanziger Jahren. Träger „seines" Schullandheims in Jöhstadt war der „Bund der Eltern und Freunde des Staatsrealgymnasiums" in Annaberg.

Im Zuge der schulpolitischen Entwicklung in der DDR gab es bald keine Gymnasien mehr. Alle Schulen wurden umgestaltet. Den Trägervereinen der Schullandheime — nicht nur hier in Annaberg — wurde die Grundlage entzogen. Sie lösten sich schließlich selbst auf oder erloschen.

Die Heime — soweit ihr baulicher Zustand nach dem Krieg dieses zuließ — wurden anderen Zwecken zugeführt. Das Haus in Jöhstadt wurde Jugendherberge, eine wenigstens recht sinnvolle Verwendung. Die Zukunft des Hauses, das sich in kommunaler Hand befindet, ist ungewiß. Zu den Begründern des neuen Landesverbandes der sächsischen Schullandheime gehörte sein Träger nicht. In keinem Fall ist im Kreise der Mitglieder in den neuen Landesverbänden eines der „alten" Schullandheime zu finden.

An dieser Stelle sollte der Bericht von Bernd Karsten beginnen, Vorsitzender des Landesverbandes Mecklenburg/Vorpommern, der beschreiben wird, wer denn da wirklich zu uns gestoßen ist in den neuen Bundesländern.

Aber einige Eindrücke der vergangenen Monate dürfen zuvor nicht fehlen. Unterschiedlichstes lag oft dicht beieinander: Schlichte, zum Teil sehr schlichte Häuser, noch mit Schlafsälen, mit wenig Komfort, den wir bei uns kaum noch registrieren, zum Teil auch sanierungsbedürftige hygienische Einrichtungen — aber mit einem beneidenswerten „pädagogischen Gesicht", mit vielen schullandheimgemäßen Arbeitsmöglichkeiten, mit den Spuren von viel schöpferischer Eigenarbeit. Dazu kommen in jedem Fall weitläufige Grundstücke mit unterschiedlichsten Möglichkeiten von naturbelassenen Teilen bis zu gestalteten Spielangeboten. Sehr viel, das es zu bewahren gilt, auch sehr viel, das nach finanziellen Investitionen ruft.

Wir haben in den Schullandheimen Freunde getroffen mit sehr viel Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft, mit Phantasie und dem Willen, ihre Angelegenheiten fest in die Hand zu nehmen. Oft allerdings haben wir uns selbst recht hilflos gefühlt vor den Unsicherheiten, die die Entwicklung und die Existenz der Häuser und der dort tätigen Kollegen bedrohen. Wir alle sind in dieser Situation gefordert. Der Verband ist dabei, Verhandlungen zu führen.

Aber es wird sehr viel mehr geschehen müssen. Alle persönlichen Kontakte sollten nutzbar gemacht werden. Persönliche Nähe ist angesagt. Patenschaften und Kooperationsmodelle können helfen. Die Erweiterung der „Schullandheimlandschaft" kann auch uns hier im „alten Westen" nur guttun und Anregungen vermitteln. So sollten möglichst viele von uns vorhandene Möglichkeiten jetzt nutzen und neue schaffen.

Mitgliedseinrichtungen des Landesverbandes Mecklenburg/Vorpommern:
siehe slh 152!

Herr Johannson mit dem Bild des Schullandheimes Jöhstadt

Herr Johannson begrüßt Frau Schneider

Am Anfang war die Neugier

Zur Gründung des Landesverbandes in Mecklenburg/Vorpommern

Von Bernd Karsten

Wie dick eine Mauer auch geistiger Natur sein kann, spürten wir Bewohner der ehemaligen DDR nach der Öffnung der Grenzen. Es ergab sich für uns eine völlig neue Sicht. Aus der Einengung auf nur eine „richtige" Betrachtungsweise, aus dem befohlenen Stolz auf das beste Bildungssystem der Welt in der DDR gerieten wir in die verwirrende Vielfalt westlicher Denkrichtungen.

Am Anfang war die Neugier da, wie es wohl die anderen machen, wie sie die pädagogischen Probleme anpacken. Dann kam die Phase des Vergleichens und Nachdenkens, die schnell in ein Frustrationsstadium überging, denn in unseren Breiten blieb nichts erhalten, worauf wir früher stolz waren. Angst um die Einrichtungen und die Arbeitsplätze machte sich breit und führte zur lähmenden Inaktivität.

In dieser dramatischen Situation genügte ein Funken, ein Anstoß und schon trafen sich Gleichgesinnte, in diesem Fall Leiter und pädagogische Mitarbeiter von Stationen Junger Touristen und Junger Naturforscher und Techniker, um nach dem rettenden Strohhalm zu greifen. Der Strohhalm hieß: Schullandheimpädagogik.

In Mecklenburg/Vorpommern trafen sich auf Anregung von Charlotte Seedorf und Wolfgang Neckel (Hamburg) in dem kleinen mecklenburgischen Dorf Vorbeck (bei Bützow) Vertreter von 19 Stationen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie es weitergehen kann und was jeder einzelne einzubringen vermag.

So klar war die Perspektive in Richtung Schullandheim noch nicht, denn nicht alle hatten an der Bundestagung in Neustadt teilnehmen können, nicht alle hatten so erfolgreich Partner gefunden wie Udo Hopp aus Feldberg mit Uwe Lendt aus Flensburg oder der Autor mit der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime.

Dennoch waren die Aufgaben schnell verteilt. Die Not trieb zur Eile und so kam es am 28. Januar 1991 im kurz zuvor gegründeten Schullandheim Schwerin-Mueß zur Gründung des Landesverbandes der Schullandheime Mecklenburg/Vorpommern e. V.

14 Mitglieder aus Alt-Buckow, Boltenhagen, Peetsch, Vorbeck, Niex, Rostock, Lübz/Plau, Zislow, Franzenzberg, Bremerhagen, Lancken-Granitz, Gehren, Feldberg und Schwerin (vgl. Beilage in slh 1/91) gründeten gemeinsam mit drei fördernden Mitgliedern (Johannson, Eckert, Dr. Koch) den Landesverband.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Eberhard Johannson, und der Dezernent für Bildung, Kultur und Sport aus Schwerin, Herr Scheidung, hielten die Grußansprachen.

In den Vorstand wurden gewählt:

1. Vorsitzender: Bernd Karsten (Schwerin)

2. Vorsitzender: Udo Hopp (Feldberg)

Rechnungsführer: Walter Wagner (Lancken-Granitz)

Als Rechnungsprüfer erhielt Otto Zepper (Lübz/Plau) das Vertrauen.

Für den Anfang hat sich der Landesverband folgende Schwerpunkte gesetzt:

1. Sicherung des Weiterbestehens aller Touristenstationen und Stationen Junger Naturforscher und Techniker mit Betten
2. Kampf um die Arbeitsplätze der beschäftigten Pädagogen
3. Umstellung der Schullandheime auf die Marktwirtschaft
4. Weiterbildung
5. Beginn der Zusammenarbeit mit Partnern (Ministerien, Deutsches Jugendherbergswerk, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Jugendverbände . . .)
6. Öffentlichkeitsarbeit

Die bisherigen Bemühungen haben sich ausgezahlt, denn inzwischen verzeichnet der Landesverband Mecklenburg/Vorpommern über 25 ordentliche und fünf fördernde Mitglieder.

Dennoch haben wir grundlegende Sorgen:

Am 27. Juli 1990, also nach den erstmaligen demokratischen Wahlen in der ehemaligen DDR, verabschiedete das Ministerium für Bildung und Wissenschaft eine Rahmenrichtlinie u. a. für die Arbeit von Schullandheimen. Diese wird seit dem 1. Januar einfach ignoriert, obwohl noch keine landesrechtliche Verfügung diese aufgehoben hat. Diese ungesetzliche Handlungsweise gefährdet allein in unserem Landesverband 65 Arbeitsplätze.

Gespräche mit den Fraktionen des Landtages und mit dem Kultusministerium brachten keine Klarheit, was uns zu weiteren harten Auseinandersetzungen zwingt und leider auch die Funktionstüchtigkeit der vorhandenen Einrichtungen aufs Spiel setzt.

Dennoch: In Mecklenburg/Vorpommern hat die Schullandheimbewegung festen Fuß gefaßt. Gab es vor dem Zweiten Weltkrieg nur ein Schullandheim auf diesem Territorium, so sind es heute schon 25, und es werden noch mehr. Wir schaffen es schon!

Kontaktadresse: Bernd Karsten · Schullandheim Schwerin-Mueß
Alte Crivitzer Landstraße 6 · O-2797 Schwerin
Telefon 21 30 10 (dienstlich) oder 21 33 48 (privat)

Der Landesverband der Schullandheime des Landes Brandenburg e. V. stellt sich vor

Am 15. März 1991 gründete sich im Schullandheim Wandlitz der Landesverband der Schullandheime des Landes Brandenburg.

Der Landesverband hat zur Zeit zehn eingetragene Mitglieder und hat sich zum Ziel gesetzt, die Schullandheimarbeit zu einer tragenden Säule der Bildung im Land Brandenburg zu entwickeln.

Ausgehend von dieser Zielstellung bekennt sich der Verband zur ständigen Tätigkeit von pädagogischen Mitarbeitern in den Heimen.

Als Mitglieder des Vorstandes wurden gewählt:

1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Schriftführerin
Herr Manfred Tempelhoff	Herr Peter Kunze	Frau Elke Kayser
SLH Wandlitz	SLH Körba	SLH Hennichendorf

SCHULLANDHEIMVERBAND IN BRANDENBURG!

Im Schullandheim Wandlitz am Wandlitzer See nördlich von Berlin kommen etwa 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von (schon) Schullandheimen oder (noch) Stationen Junger Touristen und ähnlichen Einrichtungen zusammen. Es gibt eine Satzung nach guten Vorbildern, einen dreiköpfigen Vorstand, viel Aufbruchstimmung und guten Willen — trotz schwieriger Zeiten und bedrohlicher Zukunftsaussichten für manche Einrichtung, die dringend gebraucht würde für Schule und Jugend in Gegenwart und Zukunft.

Und für den Partner aus dem westlichen Teil unseres Landes gibt es so manch deutsch-deutsches Lehrstück:

Wer wagt es, 40 Jahre Entwicklung in einem Teil Deutschlands einfach in Bausch und Bogen abzuschreiben — angesichts der neuen Schullandheime, die mit so viel Liebe, Sachverstand und Engagement für Jugendliche geführt und erhalten wurden?! Lehrer als pädagogische Mitarbeiter in den Heimen — Wunschziel für viele von uns.

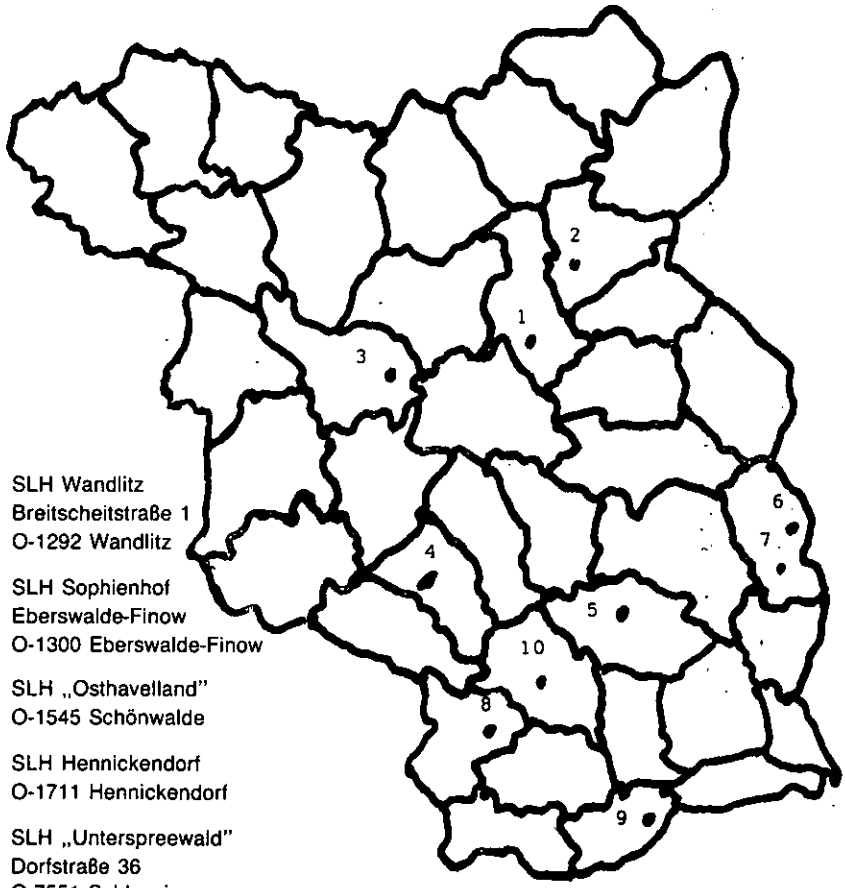
Auch dies ist zu sehen: Am Rande der Verzweiflung, ja, den Tränen nahe einige der Anwesenden, die wegen ungeklärter Zukunft „ihres" Hauses noch nicht den Schritt zur Mitgliedschaft gehen können.

Und dann gibt es das Gegenbeispiel der Leiterin eines Schullandheims in einer kleinen ländlichen Gemeinde: Sie ist dabei, weil sie „ihre" Bürgermeisterin gleich als Mitstreiterin zur Seite hat. „Die Gemeinde trägt das Haus, was immer auch kommen mag", so das Wort der engagierten Bürgermeisterin.

Ein ermutigendes Beispiel, das Symbol sein könnte auf einem schwierigen Weg.

(Eberhard Johannson — in slh 152, Seite 44)

Lage der Schullandheime des Landesverbandes Brandenburg in den Landkreisen



1 = SLH Wandlitz
Breitscheitstraße 1
O-1292 Wandlitz

2 = SLH Sophienhof
Eberswalde-Finow
O-1300 Eberswalde-Finow

3 = SLH „Osthavelland"
O-1545 Schönwalde

4 = SLH Hennickendorf
O-1711 Hennickendorf

5 = SLH „Unterspreewald"
Dorfstraße 36
O-7551 Schlepzig

6 = SLH Bomsdorf
O-1221 Bomsdorf

7 = SLH Bremsdorf „Schlaubetal"
Forstweg 1
O-1221 Bremsdorf

8 = SLH Körba
Am See 19 b
O-7901 Körba

9 = SLH Senftenberg
Südsee
O-7961 Niemtsch

10 = SLH Touristenstation
Kasel-Golzig
O-7961 Kasel-Golzig

Von der Touristenstation zum Landesverband der Schullandheime in Sachsen-Anhalt

Von Peter Eichhorn

Mit der wirtschaftlichen und politischen Vereinigung Deutschlands lebten in vielen Bereichen alte und wertvolle Traditionen auf dem ehemaligen Gebiet der DDR wieder auf, die bisher verdrängt oder verboten waren. Dazu gehört auch die Schullandheimpädagogik. Schullandheime gab es in diesem Sinne in der DDR nicht. Die vorhandenen Touristenstationen als nachgeordnete Einrichtungen der Abteilung Volksbildung kamen jedoch in vielen Tätigkeitsfeldern dem Anliegen der Schullandheimpädagogik sehr nahe. Besonders in den Bereichen des Natur- und Umweltschutzes wurde durch unsere Pädagogen in den Einrichtungen wertvolle Erziehungsarbeit geleistet.

Zu dieser Erkenntnis kam ich nach dem doch recht zufällig entstandenen Kontakt mit Herrn Dr. Gerald Klenk, der mit viel persönlichem Engagement uns nicht nur Kenntnisse zur inhaltlichen Arbeit der Schullandheime vermittelte, sondern auch zu Fragen der wirtschaftlichen Führung von Häusern und des Vereinswesens Auskunft gab.

Entscheidend für den Weg zur Gründung eines Landesverbandes war der durch Herrn Klenk vermittelte Arbeitsbesuch vom 4. bis 7. Dezember 1990 beim Bayerischen Schullandheimwerk in Mimberg. In Begleitung von Herrn Heiber besuchten wir mehrere Schullandheime. Dabei wurde deutlich, daß eine effektive Führung von Schullandheimen bis hin zur Vertretung bei Behörden (besonders in unseren Bundesländern) eine Zusammenfassung einzelner Einrichtungen in einen eingetragenen Verein notwendig macht.

So waren die vielen geführten Sachgespräche mit Herrn Heiber und anderen Freunden, ob am Abend oder auch während der Fahrt im Auto, und die vielen Materialien zur Vereinsgründung unverzichtbare Hilfe bei der Realisierung meines Vorhabens.

Wieder zu Hause angekommen, begannen die direkten Vorbereitungen zur Gründung eines Landesverbandes.

Alle mir bekannten Touristenstationen erhielten ein Informationsschreiben zur Verbandsgründung, verbunden mit einer Einladung für eine erste Beratung in das Schullandheim Möhlau zum 15. März 1991. Gleichzeitig wurden Einladungen an die Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V. und Herrn Heiber verschickt.

Am 15. März 1991, um 11.00 Uhr, trafen sich dann 18 Vertreter von Touristenstationen, Schullandheimen und ähnlichen Einrichtungen aus ganz Sachsen-Anhalt. Desweiteren waren anwesend Herr Heiber von der Arbeitsgruppe III des Verbandes Deutscher Schullandheime, Herr Sievers von der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V. und Frau Opelt vom Magistrat Halle.

Diese erste Beratung wurde nach ausführlicher Diskussion zu den Aktivitäten in jeder Einrichtung und dem vorliegenden Entwurf der Satzung für einen Landesverband zur Gründungsversammlung des Landesverbandes der Schullandheime Sachsen-Anhalt.

Zehn der anwesenden Vertreter schlossen sich durch Abstimmung zum Verband zusammen.

Dazu gehörten:

Herr Krieg
Schule am Wald
Hauptstraße 54
Postfach 052
O-3221 Eggenstedt

Herr Singer
Touristenstation Kreis Osterburg
O-3550 Seehausen

Frau Landorff
Touristenstation des Kreises Salzwedel
Am Lindenpark
O-3552 Arendsee

Frau Siebert
Schullandheim „Angersdorfer Teiche"
Block 671
O-4090 Halle-Neustadt

Herr Benning
Schullandheim im SUZ
Halle-Franzigmark
O-4050 Halle

Herr Markus
Schullandheim „Mühlwerder Böllberg"
Böllberger Weg 174 b
O-4070 Halle / S

Frau Opelt
Dessauer Straße 62
O-4050 Halle / S

Herr Klyez
Schullandheim Galgenberg
O-4020 Halle

Herr Schmidt
Ernst-Thälmann-Straße 20
O-4275 Mansfeld

Herr Eichhorn
Schullandheim Möhlau
O-4401 Möhlau

Als 1. Vorsitzender wurde Herr Peter Eichhorn gewählt.

Anschrift: Peter Eichhorn
Straße des Friedens 15 · O-4417 Zschornewitz

Die Kontaktanschrift des Landesverbandes ist:

Schullandheim Möhlau · O-4401 Möhlau

Der Sächsische Landesverband der Schullandheime e. V.

Von Bernd Weiß

Im städtischen Schullandheim Kinderland Küchwald, Chemnitz, wurde durch 16 Touristenstationen und Schullandheime der Sächsische Landesverband der Schullandheime e. V. gegründet.

Mit großer Herzlichkeit wurden Herr Fiebig vom Kultusministerium Sachsen, Herr Hegemann, Stellvertreter des Dezernenten für Bildung und Kultur der Stadt Chemnitz, Herr Johannson, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., und Herr Peter Krössinger, Geschäftsführer des Landesverbandes Baden-Württemberg, von allen Anwesenden begrüßt.

In einer offenen Aussprache haben die Teilnehmer ihren Willen bekundet, ihre Arbeit im Sinne der Schullandheimpädagogik fortzusetzen.

Gerade in den letzten Jahren zeigen die immer neuen Aufgaben und Probleme, die auf die Schule zugekommen sind, wie sinnvoll eine pädagogische Unterstützung im Schullandheim ist. Sei es für den großen Bereich der Umwelterziehung, wo der einzelne Kollege zum Teil fachlich überfordert ist, den Bereich des Lernens in sozialen Bezügen oder die Projektarbeit.

Für alle diese Probleme sind Schullandheime die idealen Lernorte. Hier können die Pädagogen vor Ort die Kolleginnen und Kollegen aus den Schulen fachkundig unterstützen, sagte in bewegenden Worten Herr Eberhard Johannson, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Als ergänzende schulische Lernorte werden sich auch die dem Sächsischen Landesverband angehörenden Einrichtungen diesen wichtigen Inhalten der Schullandheimpädagogik stellen.

Satzung und Vorstand des neuen Landesverbandes wurden einstimmig bestätigt.

Vorsitzender	Herr Bernd Weiß Städtisches Schullandheim Kinderland Küchwald, O-9003 Chemnitz
1. Stellvertreter	Herr Klaus Kirchner Touristenstation Bad Schandau
2. Stellvertreter	Herr Dieter Pohl Touristenstation Lampersdorf
Rechnungsführer	Frau Bärbel Feder Touristenstation Reibitz
Schriftführer	Herr Roland Riegler Touristenstation Johanngeorgenstadt

Informationen zu weiteren Beitrittswünschen und zur Schullandheimpädagogik gibt:

Städtisches Schullandheim Kinderland Küchwald · O-9003 Chemnitz · Telefon Chemnitz 3 03 43
Sitz des Sächsischen Landesverbandes der Schullandheime e. V.

Folgende Einrichtungen traten dem Sächsischen Landesverband der Schullandheime e. V. bei:

1 = Touristenstation Hammermühle
Paul-Kaiser-Straße 2
O-7282 Bad Düben

2 = Station Junger Touristen
O-7581 Halbendorf

3 = Touristenstation Reibitz
Schullandheim
Postfach 108
O-7271 Reibitz

4 = Touristenstation Reichwalde
O-7531 Reichwalde

5 = Touristenstation Lampersdorf
O-7260 Oschatz

6 = Schullandheim Grüngräbchen
Hauptstraße 17
O-8291 Grüngräbchen

7 = Schülerfreizeitzentrum
Touristenstation Burk
Nimschitzer Straße 10
O-8600 Bautzen

8 = Station Junger Touristen
Radeburger Straße 82
O-8103 Ottendorf-Okrilla

9 = Schullandheim Töpelwinkel
O-7301 Töpeln

10 = Schullandheim Neukirch
Wilthener Straße 55
O-8505 Lausitz

11 = Station Junger Touristen
O-8320 Bad Schandau

12 = Schülerfreizeitzentrum „Waldhaus"
O-9291 Rochsburg

13 = Schulbiologiezentrum
Leipziger Straße 147
O-9081 Chemnitz

14 = Städtisches Schullandheim
Kinderland Küchwald
O-9003 Chemnitz

15 = Kinderzentrum Natur-Touristik
Am Sauwald 1
O-9301 Dörfel

16 = Schülerfreizeitzentrum
Station Junger Touristen
O-9438 Johanngeorgenstadt

Der Landesverband der Schullandheime Thüringens e. V.

Von Hartmut Börner

Nachdem ein erster Versuch, ehemalige Touristenstationen Thüringens in einem dem Schullandheimgedanken verpflichteten Landesverband zusammenzuführen, im November 1990 scheiterte, setzte ein Verständigungsprozeß ein, in dessen Folge sich einige Stationen mit der Schullandheimidee auseinandersetzten.

Unterstützt wurde dieser Prozeß durch die Arbeitsgruppe III des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., speziell durch die Besuche von Andreas Heiber bei Thüringer Stationen.

Bei einem vom Bayerischen Schullandheimwerk ausgerichteten Weiterbildungs- und Informationstreffen mit Thüringer Stationen Junger Touristen Ende März in Mimberg rückte die Frage eines Landesverbandes erneut und mit Nachdruck auf die Tagesordnung. In langen, oft kontroversen Diskussionen wurde versucht, die Standpunkte zur Schullandheimidee und zur Gründung eines Landesverbandes zu klären. Dabei wurde deutlich, daß ein Landesverband bei den Bemühungen um den Erhalt der Einrichtungen hilfreich wäre.

Nach gründlicher Diskussion einigte man sich am 23. März auf eine Satzung und rief den Landesverband der Schullandheime Thüringens ins Leben. Vorerst traten die vormaligen Touristenstationen Jena, Paulinzella und Saalfeld als Einrichtungen bei, Vertreter anderer Stationen wurden als Privatpersonen Mitglied. Mittlerweile baten eine Reihe anderer Einrichtungen und Personen um Aufnahme — das wird Gegenstand einer offenen Mitgliederversammlung am 7. Juni sein.

Der Landesverband will die Bemühungen um vorwiegend kommunale Trägerschaft der Heime unterstützen und bekennt sich zur Tätigkeit fest angestellter Lehrer in den Schullandheimen.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes der Schullandheime Thüringens e. V. ist im Schullandheim „Stern", Postfach 454, O-6900 Jena, Telefon 2 41 95. Erster Vorsitzender des Landesverbandes ist Hartmut Börner, Leiter des „Stern".

Folgende Heime sind Mitglieder des Landesverbandes:

Freizeitzentrum Touristik/Schullandheim, O-6821 Paulinzella

Touristenstation Saalfeld, Friedenshöhe 24/60, O-6800 Saalfeld

Schullandheim Trockenborn, O-6541 Trockenborn

Schullandheim „Stern", Postfach 454, O-6900 Jena

Gemeinsamer Schullandheimaufenthalt Neubrandenburger und Flensburger Schulklassen im Schullandheim „Glücksburg"

Von Gerhard Kochansky

Es war mit Sicherheit eine ungewöhnliche Jahresabschlußbelegung für das Schullandheim in Glücksburg, daß sich kurz vor Weihnachten 41 Schüler aus der Flensburger Patenstadt Neubrandenburg mit 36 Schülern aus Flensburg zu einem zwölftägigen Schullandheimaufenthalt in Glücksburg einfanden. Lehrer — vier aus Neubrandenburg und vier aus Flensburg — und Schüler fieberten seit Wochen diesem besonderen Ereignis entgegen; denn allein die Mischung — zwei Klassen aus der Polytechnischen Oberschule, eine Hauptschulklasse und eine Realschulklasse und/oder zwei Schulklassen aus dem Osten und zwei Schulklassen aus dem Westen — ließen eine Fülle von Erwartungen, Hoffnungen, aber auch unbekannter Aufgaben vermuten.

Der Arbeitskreis für ADS-Schullandheime hatte am 23. März 1990 aus seinen Reihen einen Ausschuß benannt, der sich über die Belegung Neubrandenburg/Flensburg Gedanken machen sollte. Diesem Ausschuß gehörten vier Mitglieder an.

Es wurde ein Konzept erarbeitet, das allen Mitgliedern während der Tagung in „Ban Horn" vorgestellt wurde.

Nach diesem Konzept sollten in der schullandheimtypischen, offenen Atmosphäre Fremdheitsgefühle abgebaut, Sensibilisierung für den anderen verstärkt, Offenheit für die Meinung des anderen bewußt möglich gemacht und Akzeptanz und Toleranz in den verschiedensten Situationen erfahren werden.

Die Methoden zur Erreichung dieser Ziele sollten Informationen reichlicher Art, Berichte zur eigenen Situation, Gespräche und gemeinsame Aktivitäten verschiedenster Art sein.

Bereits am 3. September konnte ein Planungsgespräch mit den beteiligten Lehrern aus Neubrandenburg und Flensburg stattfinden, in dem Zustimmung zum Grobprogramm erzielt wurde. Eine anschließende IPTS-Tagung am 4. September vertiefte in idealer Weise diese Vorgespräche.

Die vier Schulklassen nahmen Briefkontakt auf und versuchten auf diesem Wege, erste Informationen auszutauschen. Die Erwartungen stiegen, dem Beginn des Aufenthaltes wurde entgegengefiebert. Einige Eltern aus Neubrandenburg machten sogar mit ihren Kindern einen Ausflug nach Glücksburg, um das Schullandheim in Augenschein zu nehmen.

Am Montag, dem 10. Dezember, reisten die Klassen an. Jeweils eine Klasse aus Neubrandenburg und eine Klasse aus Flensburg bezogen gemeinsam einen Wohnflügel. So waren die ersten Kontakte vorprogrammiert. In dem gemeinsamen Programm der folgenden Tage waren Angebote, die das Kennenlernen der Stadt Flensburg ermöglichen und erleichtern sollten: Ein Empfang durch den Stadtpräsidenten, der Besuch Flensburger Museen, die Führung durch die Flensburger Altstadt und natürlich auch das Erleben des Flensburger Alltagslebens im Fußgängerbereich.

Die beiden Flensburger Schulen öffneten zudem ihre Tore zum Besuch des Unterrichts und zum anschließenden Familientag bei den Eltern der Flensburger Schüler.

Aus dem sogenannten Freizeitbereich hatte die Planungsgruppe mehrere Besuche des Glücksburger Wellenbades vorgesehen, Basteln zur Weihnachtszeit sowie Tischtennis, Disco und Wanderungen bei Tag und Nacht im Angebot.

Auch darf nicht vergessen werden, daß ein Film über Schleswig-Holstein gezeigt wurde und die Neubrandenburger und Flensburger ihre Heimat in ihrer Art zu beschreiben und schildern versuchten. Eine Tagestour nach Tondern und an die Westküste ergänzten die Eindrücke von unserer Region. Und ein Adventskaffee mit selbstgebackenen Kuchen und den eingeladenen Eltern der Flensburger vertiefte die Kontakte des Schulbesuchstages.

Das Programm erfaßte also bewußt die unterschiedlichsten Bereiche jugendlicher Erlebnismöglichkeiten, und die Lehrpersonen fragten sich jeden Tag, wie es mit den Kontakten stünde.

Nach Aussagen und Beobachtungen der Lehrer zeigte sich der achte Belegungstag als ein besonderer Tag. Das Eis war deutlich gebrochen. Das Miteinander war jetzt selbstverständlich geworden. Die abtastende Vorsicht war der Unbekümmertheit gewichen. Die Kontakte waren in der gewünschten Intensität hergestellt. „Wie gut, daß der Aufenthalt zwölf Tage dauerte!"

Rückblickend konnte festgestellt werden, daß die Programmgestaltung (50 % feste Programmpunkte, 50 % freie und situationsbestimmte Programmpunkte) eine gute Voraussetzung für das Gelingen war. Den größeren Gewinn bei diesem Schullandheimaufenthalt hatten eindeutig die Neubrandenburger. Für sie war alles interessant, neu und manches großartig. Die Flensburger litten etwas unter der Nähe ihrer Heimatstadt Flensburg. Glücksburg liegt zu dicht bei Flensburg, Glücksburg ist bekannt. Um so anerkennenswerter ist das Bemühen, für die Gäste aus Neubrandenburg auch Bekanntes und Erlebtes mitzumachen. Den meisten Flensburgern ist das gelungen.

Der Abschied fiel schwer. Es war zu mannigfachen Kontakten gekommen, es waren Freundschaften geschlossen worden. Und — so Schüler und Lehrer — die Verbindungen sollen bleiben. Man wird voneinander hören.

Autor:

Prof. Dr. Gerhard Kochansky
Flensburg

Ein Dankeschön aus Neubrandenburg:

Liebe Frau Thomsen!

Nun haben wir ein paar freie Tage und damit auch Zeit, uns selbst zu finden. Oft weilen unsere Gedanken in Glücksburg. Die vielen gemeinsamen Erlebnisse haben uns einander nähergebracht, und wir haben viele neue Freunde gefunden. Es macht viel Freude, mit meinen Schülern zu arbeiten.

Voller Dankbarkeit erinnern wir uns der schönen Stunden im Waldschulheim, die Sie und Ihre Mitarbeiterinnen uns bereitet haben.

Wir wünschen Ihnen immer zufriedene Gäste.

Es grüßen Sie herzlich
die SchülerInnen der 7a

JUGEND-
AUS-
TAUSCH
NÜRNBERG-
GERA 5.11.90-
16.11.90

JUGEND-
AUS-
TAUSCH
NÜRNBERG-
GERA 5.11.90-
16.11.90

JUGEND-
AUS-
TAUSCH
NÜRNBERG-
GERA 5.11.90-
16.11.90

JUGEND-
AUS-
TAUSCH
NÜRNBERG-
GERA 5.11.90-
16.11.90

Vorbemerkungen zum Erfahrungsbericht von Barbara Schultze-Haußmann

Über „deutsch-deutsche Begegnungen im Schullandheim" haben Manfred VOGEL in slh 151 - 1990 - Heft 3 und Gunnar MOTULLO in slh 152 - 1991 - Heft 1 berichtet:

Über die ersten Kontakte und Schwierigkeiten der Vorbereitung (vor dem Fall der Mauer und vor der Wiedervereinigung), über Planung und Programme der Aufenthalte, über die unterschiedlichen sozialen und pädagogischen Situationen, über erste Mißverständnisse und allmähliches Verstehen durch das gemeinsame Tun und Zusammenleben im Schullandheim, über die dauernden Kontakte durch Briefe und Besuche.

Und so und ähnlich war/ist es auch beim Schullandheimaufenthalt in Nürnberg/Mimberg vom 5. bis 16. November 1990 und beim Gegenbesuch in Gera vom 9. bis 13. Februar 1991.

Umfangreiche „Dokumente" liegen auf dem Tisch der Redaktion, die bedauert, nicht alles an dieser Stelle veröffentlichen zu können:

— „vielseitige" Programmhefte für die Aufenthalte in Mimberg und Gera, mit Informationen auch über Land und Leute, mit viel Liebe für Jugendliche grafisch gestaltet;

— Rallye-Aufgaben zur ernsthaften Erkundung von Stadt und Land in Bild und Text mit viel Spaß an der Freude;

— die kritisch-ehrlichen Rückmeldungen aller Beteiligten über anfängliche Befürchtungen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten, wirkliche Begegnungen wegen und trotz des Programms, die Vorfreude des Wiedersehens.

Die Aufenthalte in Mimberg und Gera sind — aus der Sicht der Redaktion — bemerkenswert:

— Die Vorüberlegungen sind intensiv, berücksichtigen die besondere Situation der Begegnung, lassen Freiräume zur gemeinsamen Vereinbarung.

— Die Dauer der unterschiedlichen Aufenthalte (12 bzw. 15 Tage) ist notwendig und hinreichend.

— Das Programm berücksichtigt die hier gegebene Doppelfunktion eines Aufenthaltes: Gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen, Leben und Lernen in einer Situation auf Zeit einerseits, vielfältige Informationen andererseits — auf beiden Ebenen in schullandheimspezifischen bzw. jugendgemäßen Formen.

— Die Schülerrückmeldungen sind offen und ehrlich, kritisch auch gegenüber dem zu dichten Programm. Für die Begegnung, die sie wesentlich meinen, wünschen sie ihre Formen und mehr Freiräume.

— Der Erfahrungsbericht ist sachlich und unmittelbar — bestätigend und kritisch prüfend/fragend —, zeigt Überraschungen, Schwierigkeiten, Lösungen, gibt Anregungen für hoffentlich viele gemeinsame Schullandheimaufenthalte in allen alten und neuen Bundesländern. HT

Zwei Klassen aus Nürnberg und Gera zwölf Tage im Schullandheim Mimberg/Mittelfranken

Erfahrungsbericht zum Schullandheimaufenthalt vom 5. bis 16. November 1990

Von Barbara Schultze-Haußmann

Die gemeinsamen Aktivitäten, die im Programm für den Schullandheimaufenthalt der Klasse 9 b aus Nürnberg, Schnieglinger Straße 38, und der Klasse 8 s der Polyechnischen Oberschule aus Gera vorgeschlagen wurden, konnten wie geplant durchgeführt werden.

1. Punkte, die sich als besonders günstig erwiesen

Für die ersten Tage wurden **Wanderungen und gemeinsame Gruppenarbeit** vorgesehen. Auch zu manchen Unternehmungen, z. B. zur Erkundung eines Industriebetriebes oder zum Sportnachmittag in der Turnhalle in Burgthann war eine Wanderung nötig. Dieses gemeinsame Laufen bot nun vielfach die Möglichkeit, die Gesprächspartner zu wechseln. Davon wurde häufig Gebrauch gemacht.

Auch der Programmpunkt **„Die Partner stellen sich gegenseitig vor"** war eine wichtige und gute Aktion. Die Kinder aus Gera boten ihre Stadt aus ihrer Sicht — die Schüler aus Nürnberg weckten bei den Partnern Neugierde auf ihre Stadt. Hierbei trat der einzelne aus dem Klassenverband und dies trug anschließend zu neuen „Paarungen" bei. Jede Klasse stellte das Wesentliche der Heimatstadt auf einem Plakat dar und schenkte es der anderen Schule. Dadurch ist eine bleibende Erinnerung geblieben.

Es sei noch erwähnt, daß es sinnvoll war, den **Besuch der Stadt Nürnberg** erst am Ende der ersten Woche durchzuführen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Schüler untereinander schon befreundet und es gab spontane Gruppenbildung bei den Stadtbesuchen.

Auch die **sportlichen Aktivitäten** (pro Woche drei Stunden in der Turnhalle in Burgthann, bei schönem Wetter auf der Wiese vor dem Haus) schweißten zusammen. Nachdem in der ersten Woche festgestellt wurde, daß die Jungen aus Gera körperlich den Nürnbergern unterlegen waren, spielte man in der zweiten Woche nur noch „gemischt". Hier kam es jetzt nicht mehr auf das Siegen einer Klasse an, die Gemeinsamkeit stand im Vordergrund. Dieses kameradschaftliche Verhalten konnte bei den Jungen und bei den Mädchen beobachtet werden.

Als günstig hat sich erwiesen, **Dinge mit in das Programm aufzunehmen, die der Partner nicht oder in anderer Form kennt.** So haben z. B. die Kinder aus Gera die Ausflüge in den „Luxusbussen" genossen und immer wieder davon erzählt. Bei der Kollegin konnte ich eine ähnliche Beobachtung machen. Es war für die Gäste auch ein Er-

lebnis, Ausflüge zu unternehmen, die den ganzen Tag andauerten.

Große Begeisterung war auch bei dem Besuch in Nürnberg festzustellen, als es darum ging, **in einer Rallye die Stadt zu erkunden.** Die Kinder aus Gera wußten zunächst nicht, was dies war, zeigten aber bei der Durchführung große Begeisterung. Die gemischten Gruppen bei diesem Unternehmen ergaben sich ebenfalls spontan und erwiesen sich als vorteilhaft.

2. ERFAHRUNGEN und ÜBERLEGUNGEN, die sich bei dem Aufenthalt ergeben haben

Die **Dauer des Aufenthaltes,** die mir anfangs (bei der Planung) mit 12 Tagen als zu lang erschien, hat sich bei der „Rückschau" als sehr günstig erwiesen.

Jede Klasse benötigt erst einmal Zeit, zu sich selbst zu finden. Die Nürnberger Kinder waren in der 7. Klasse schon einmal gemeinsam mit mir in einer Jugendherberge, hatten viele gemeinsame Interessen und fanden schnell eine gemeinsame Linie.

Die Partnerklasse war einmal drei Tage gemeinsam verreist und man konnte beobachten, daß die Schüler untereinander sehr uneins waren. Das galt für die Mädchen und für die Jungen. Es dauerte bei dieser Klasse relativ lange, bis sie auch untereinander einen echten Kontakt hatten. Dieses Uneinssein behinderte zunächst die gemeinsame Freizeit. Anfangs wurde dieses Verhalten von den Nürnberger Schülern als Arroganz ausgelegt. Durch Gespräche mit mir konnte dieser Eindruck aber entkräftet werden.

Die ersten **„Vermischungen" begannen erst nach drei Tagen,** nachdem wir gemeinsam ein Schulprogramm durchgeführt hatten. Bei der Vorbereitung zur Betriebserkundung wurde Wissen ausgetauscht und Staunen über wirtschaftliche Vorgänge auf beiden Seiten hervorgerufen. Nun begann man zu diskutieren, sich anzusprechen und aufeinander einzugehen.

Auch die gemeinsame Erarbeitung einer Textarbeit mit dem Titel „Fasten durch Fernsehentzug" entwickelte sich sehr positiv. Hierbei stellte man fest, daß die „anderen" eigentlich die gleichen Fernsehgewohnheiten hatten und daß hier keine Unterschiede bestanden. Man kam ins Gespräch und mancher gab etwas über sich preis.

Bei der sich am Nachmittag anschließenden Betriebserkundung eines Industriebetriebes fiel mir zum ersten Mal auf, daß man sich spontan gegenseitig austauschte (ohne Lenkung des Lehrers wie am Vormittag). Die Nürnberger erzählten von anderen Erkundungen, die 8 s berichtete aus ihrem Erfahrungsbereich.

Es ist also wichtig, **bei der Planung Punkte zu berücksichtigen, die eine Möglichkeit zu einem natürlichen Sprechanlaß geben.** Bei einem einwöchigen Aufenthalt ist dies aber nur schwer umzusetzen, wenn die oben aufgezeigten Anfangsschwierigkeiten vorhanden sind.

3. ERFAHRUNGEN, die ich persönlich gemacht habe

Bei der Zusammenstellung des Programms hatte ich immer die Absicht, diese Vorlage als „Arbeitspapier" zu benutzen. Meine ersten Kontaktaufnahmen mit der Kollegin in Gera waren auch von dem Wunsch geprägt, die Erwartungen der Gäste mit einzubeziehen. Im Vorfeld war es mir nicht möglich, die Wünsche und Vorstellungen zu erkunden. Ich bekam keine konkreten Wünsche.

Vielleicht wäre es nützlich gewesen, Unterlagen über die Stadt Nürnberg nach Gera zu schicken, damit sich die Partner im Vorfeld informieren könnten. Damit hätten wir uns aber eines wichtigen Programmpunktes beraubt. Es ist schwer zu sagen, welches Verfahren hier richtig ist.

Für mich war es zunächst unverständlich, daß von der Kollegin keine Anregungen kamen. Auch als wir am ersten

Abend das Programm gemeinsam durchsprachen, war bei den Schülern dieselbe Reaktion zu beobachten: keine Wünsche! Es wurde alles so genommen, wie ich es vorgab. Im Laufe der ersten Tage hatte ich dann den Eindruck, daß Wünsche da waren, doch daß es den Gästen schwer fiel, sie zu formulieren. So war es z. B. den Schülern nicht möglich, aus einem Angebot auszuwählen.

Zunächst habe ich dieses Verhalten als Interessenlosigkeit ausgelegt, doch ich mußte mich korrigieren. Die Schüler und ihre Lehrkraft waren überfordert. Unser Programm war so vielseitig, daß sich die Partner nicht vorstellen konnten, wie alles ablaufen sollte. Nach einem Gespräch mit der Kollegin mußte ich erkennen, daß die Kinder aus Gera noch nie direkt nach ihren Wünschen gefragt wurden und daß sie eine Hemmschwelle hatten.

In der zweiten Woche, nachdem das Verfahren der Durchführung schon vertraut war, kamen die einzelnen Interessengruppen etwas stärker zum Vorschein. Bei unserem zweiten Besuch in Nürnberg konnten wir schon vier verschiedene Gruppen bilden.

Vielleicht wäre es günstig, hier nur eine Woche genau vorzuplanen — abgesehen von festen Terminen — und der anderen Klasse die Möglichkeit zu geben, das Tagesprogramm für die zweite Woche zu gestalten.

Für den Lehrer, der das Programm plant und mit der Organisation beauftragt ist, wäre es aus meiner Sicht sehr hilfreich, wenn eine vorherige Absprache mit dem Kollegen stattfinden könnte. Es ist nämlich auf die Dauer sehr unbefriedigend, wenn man den Eindruck hat, den Kollegen zu bevormunden. Ich habe die Kollegin aus Gera häufig zu diesem Punkt angesprochen.

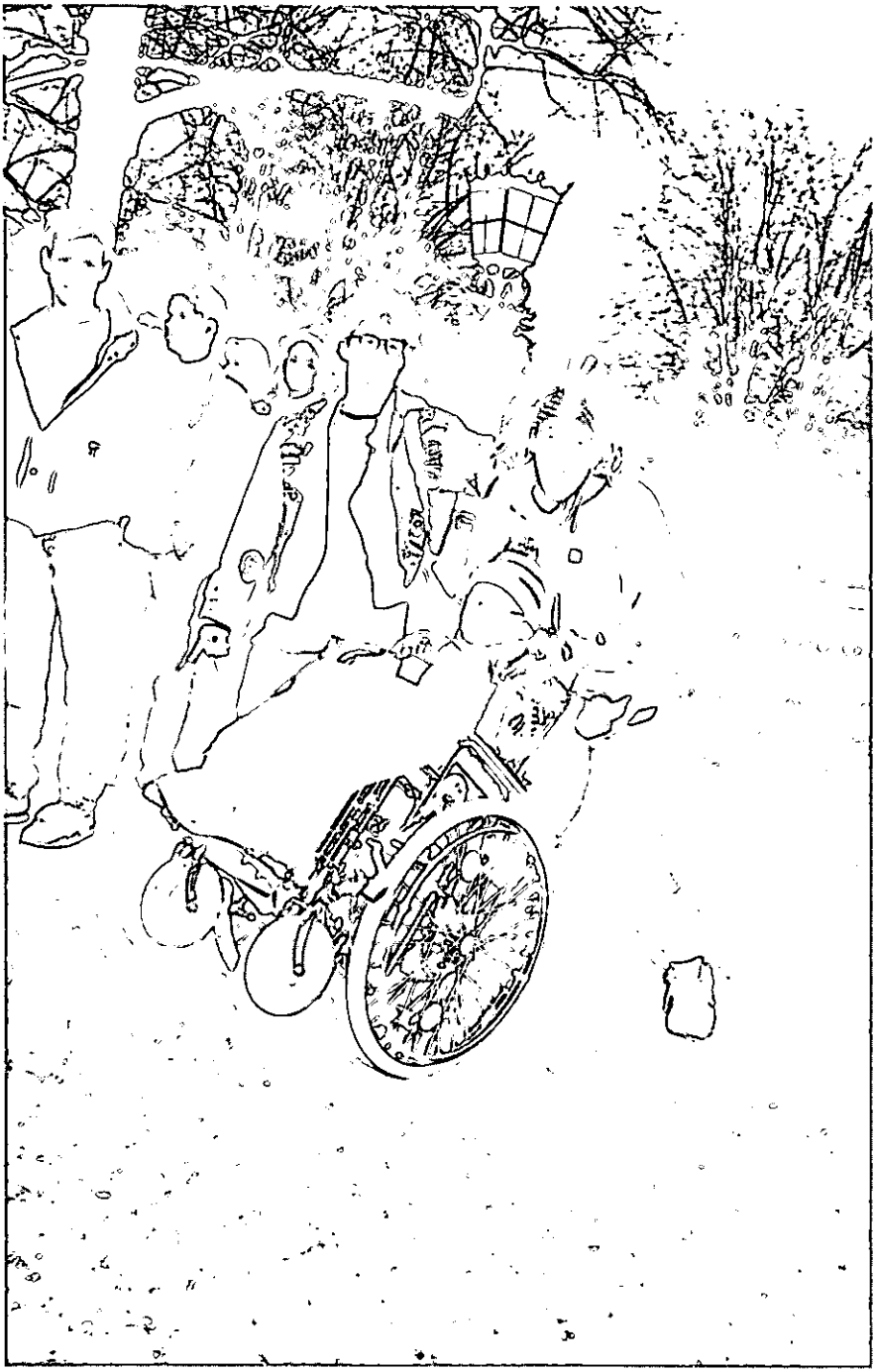
Vielleicht könnte man bei einem ähnlichen Treffen beide Lehrkräfte gleichermaßen — wo es möglich ist — beteiligen. Vielleicht war aber auch bei mir die Zeit der Korrespondenz zu kurz! Es lagen die großen Ferien dazwischen.

Abschließend möchte ich sagen, daß sich dieser Aufenthalt gelohnt hat. Wir alle haben eine Menge Erfahrungen gemacht und die Vorurteile, die oft zwischen Ost und West bestehen, konnten abgebaut werden. Dies bestätigen auch die Äußerungen beider Klassen, die wir am Ende des Aufenthaltes befragt haben. Es wird auch von beiden Seiten ein Treffen in Gera gewünscht.

Autorin:

Barbara Schultze-Haußmann
Lehrerin in Nürnberg und Leiterin des Schullandheimaufenthaltes in Mimberg mit Gegenbesuch in Gera

„Es sind viele Freundschaften entstanden, auch wenn es auch ein paar andere Meinungen gab. Wir haben sehr viel gelernt auch untereinander. Beeindruckend war, was die Nürnberger für tolle Ideen für uns aus Gera hatten. Der Einfall für die Schülerzeitung war Spitze. Die ganzen Ausflüge waren sehr interessant für uns. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns alle eines Tages wiedersehen würden."



Gemeinsame Schullandheimaufenthalte behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher

Eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V. zur sozialen Integration Behinderter

Von Franz-Peter Ernst

Auf Antrag der Pädagogischen Arbeitsstelle beschließt die Delegiertenversammlung die Einrichtung einer kleinen Arbeitsgruppe zum Thema „Gemeinsamer Aufenthalt von Behinderten und Nichtbehinderten im Schullandheim". Franz-Peter Ernst, Pädagogischer Mitarbeiter bei der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime, wird zum Leiter dieser Arbeitsgruppe berufen.

Die soziale und schulische Situation behinderter Menschen in der Gesellschaft

Die historisch gewachsene Ausgrenzung Behinderter zu allen Zeiten, die von sozialer Distanz über Unsicherheit und Ablehnung bis hin zur physischen Vernichtung reichte, ist auch in der Gegenwart, in einer sich ständig wandelnden Gesellschaft nicht gänzlich überwunden.

Trotz der sozialpolitischen Bestrebungen, behinderten Menschen die Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Gefüge zu ermöglichen und damit ein Stück Chancengleichheit zu verwirklichen, zeigt die Realität oft nur ein blasses Bild. Der Mensch, behindert oder nicht behindert, wird meistenteils unter ökonomischen Gesichtspunkten (Verwertbarkeit der Arbeitskraft) betrachtet und gemessen. Die Beachtung menschlicher Dimensionen (Krankheit, Behinderung) tritt allzuoft in den Hintergrund. So verwundert es wohl kaum, daß behinderte Schüler selten Regelbildungseinrichtungen besuchen, sondern extra beschult werden. Diese stillschweigende Selektion/Aussonderung beginnt bereits im Kindergartenalter, setzt sich über den Schulalltag fort und mündet schließlich in einer behindertenspezifischen Berufsausbildung.
Eine intensive Begegnung Behinderter und Nichtbehinderter, im Sinne gegenseitigen Kennenlernens und Tätigwerdens in einer realen Lebensumwelt, wird somit weitgehend verhindert. Andererseits dürfen Integrationsbemühungen im Schulbereich aber nicht ideologiebehaftet diskutiert werden. Denn es gibt durchaus Schüler mit bestimmten Behinderungsformen (z. B. Gehörlosigkeit, Erblindung), die konzentriert spezieller Fördermaßnahmen bedürfen (didaktisch-methodischer und technischer Art) und die im Normalschulbereich oft nur unter unzureichenden Bedingungen leistbar wären.

Da Schule alleine die Bildung und Erziehung eines Menschen nur teilweise bewältigen kann, kommt dem außerunterrichtlichen Erfahrungs- und Lernbereich immense Bedeutung zu.

Das Schullandheim als pädagogisch- und sozialrelevantes Umfeld und zugleich Chance für Behinderte und Nichtbehinderte

Die Schullandheimarbeit ist in ihrer Bildungsrelevanz und als integrativer Bestandteil der Schule eine öffentliche Aufgabe. Dabei sind Schullandheime als Lernorte außerhalb der Schule eine wichtige Ergänzung schulischer Bildung und Erziehung und in unserem Bildungssystem unentbehrlich geworden. Sie ermöglichen Schülern und Lehrern gleichermaßen ganztägige Begegnungen und Zusammenarbeit (vgl. Verband Deutscher Schullandheime, 1980/19 f). Hier wird u. a. das Fundament für soziales Lernen und Handeln gefestigt. Schullandheimaufenthalte sind notwendiger Ausgleich zum Unterricht in der Schule, der weitestgehend vom Schulstundenrhythmus und ständig wechselnden Fachbezügen bestimmt wird.

Unterrichtsgegenstände (Themen, Vorhaben) können hier fächerübergreifend und situationsgebunden dargestellt werden und sind so für die Schüler besser begreifbar und erfahrbar. Reale Begegnungen und Handlungsspielräume unterstützen dies zusätzlich.

Die Schullandheimarbeit orientiert sich an aktuellen Aufgabenschwerpunkten der Gegenwart, wie z. B. Umwelt- und Naturschutz, oder etwa die Integration ausländischer- und/oder behinderter Schüler.

Ferienfreizeit

Neben der Belegung durch Klassen während der Schulzeit werden die Schullandheime auch gerne in den Ferienzeiten von außerschulischen Gruppen und Vereinen, u. a. Behindertengruppen, aufgesucht. Für berufstätige, behinderte Erwachsene z. B., die ihren Erholungsurlaub in Ermangelung konventioneller Ferienreisen wahrnehmen möchten, bietet ein Aufenthalt in den oft von ländlichen Gebieten umgebenen Schullandheimen neue Eindrücke und Erlebnisse und sorgt schließlich für Abwechslung und Erholung.

Zielsetzung integrativer Schullandheimaufenthalte

Durch gemeinsame Schullandheimaufenthalte sollen sozial-kommunikative Kontaktmöglichkeiten und Handlungskompetenzen zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen geschaffen und verbessert werden, die im schulischen Bereich wegen der unterschiedlichen Schulformen oft wegfallen bzw. eingeschränkt sind.

Die Bedeutsamkeit der Aufenthalte ergibt sich meist schon aus der isolierten Lebenssituation Behinderter und der Notwendigkeit, diese Isolation durch das Prinzip der Lebensnähe (Umwelt gemeinsam erleben, erkennen und handelnd zu begreifen) aufzuheben oder wenigstens zu mildern. Nicht selten ist das Ausgeschlossensein, das Nicht-teilhaben-Können, schlimmer als die eigentliche Behinderung. Wir alle müssen lernen, in Behinderten zuerst einmal den Menschen und dann erst die körperliche und/oder geistige Beeinträchtigung zu sehen. Viele kann man nicht beseitigen, man kann sie in ihren Auswirkungen aber mildern. Dazu brauchen Behinderte die Hilfe der Gesellschaft. Es muß die dringend menschlichste Aufgabe dieser sein, bestehende Chancenungleichheiten zu verbessern. Hier kann die Schullandheimarbeit einen besonders humanen Beitrag leisten.

Ausgehend von der Lebenssituation des einzelnen Kindes/Jugendlichen, können Schullandheimaufenthalte den Behinderten und Nichtbehinderten zur größtmöglichen Selbständigkeit (Erlernen lebenspraktischer Fähigkeiten), Gemeinschaftsfähigkeit und Eigenaktivität verhelfen. Damit wird das Schul-

landheim zum außerunterrichtlichen Erfahrungsbereich, zum wichtigsten Begegnungsfeld und Integrationsraum für behinderte und nichtbehinderte Schüler. Die Klassen bzw. Gruppen haben die Möglichkeit, kooperative Lebensformen zu praktizieren. Sie können ihren Aufenthalt soweit wie möglich selbst planen, sich Arbeitsanweisungen und Verhaltensmaßstäbe setzen und regeln.

Für behinderte SchülerInnen bietet ein gemeinsamer Schullandheimaufenthalt neben den vielen Förderangeboten verschiedener Bildungs- und Erziehungsinstanzen darüber hinaus vermehrte Anreize des Modellernens in einer realistischen Lebensumwelt. Zum Vorbild werden weniger die Lehrer, sondern die nichtbehinderten Mitschüler.

Da junge Menschen, ganz besonders Schülergruppen, miteinander unbefangener und komplikationsloser umgehen (normative Anforderungen der Gesellschaft sind weitestgehend noch nicht verinnerlicht), wird sich bei ihnen als Erwachsene das Gefühl von Ohnmacht und Scheu gegenüber behinderten Menschen weniger einstellen. Außerdem können nichtbehinderte Kinder/Jugendliche im Zusammensein mit Behinderten besser lernen, eigene Schwächen zu akzeptieren. Die Nichtbehinderten stellen vermutlich fest, daß einige Mitschüler bestimmte Dinge nicht so gut beherrschen, z. B. schwimmen, fahrradfahren, lesen und schreiben. Gleichzeitig jedoch haben Sie aber nicht die Bewertungsmaßstäbe der Erwachsenen involviert, geprägt von Erwartungshaltungen, die eine Unterteilung in Behinderte und Nichtbehinderte mit entsprechenden Ausgrenzungsbestrebungen ja erst möglich machen. In Gruppen mit gemeinsamem Erziehungsanspruch wirken diese Tendenzen gegenüber Menschen, die nicht der Norm entsprechen, weit weniger stark.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Eingliederung behinderter junger Menschen im Sinne von Normalisierung der Lern-, Wohn- und Lebensverhältnisse (nicht falsch zu interpretieren als einseitige Anpassung an bestehende Gesellschaftsstrukturen und Normen Nichtbehinderter) nicht ständig propagiert wird, sondern als gesellschaftlich humanes Ziel gemeinsam erkannt und täglich realisiert werden muß. Integration bedeutet schließlich die Regel eines Erziehungs- und Bildungswesens und nicht die großzügige Ausnahme, wie auch Feuser feststellt (vgl. 1986/55).

Behinderte Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen bzw. Einschränkungen leben in einer Welt mit dem Rollengefüge Nichtbehinderter. Ein Miteinanderleben setzt voraus, daß man sich kennenlernt und aufeinander zugeht. Nur so lassen sich Vorurteile, Diskriminierung und Berührungsängste vermeiden und ein besseres Verständnis in der Gesellschaft und besonders bei Schülergruppen für das Problem „Behinderung" erreichen.

Aktivitäten im Schullandheim

Damit die Schüler ihre individuellen Aktivitäten sinnvoll realisieren können, müssen sie zunächst lernen, die Interessen und Wünsche wahrzunehmen, zu artikulieren und zu vertreten. Freizeitinteressen sollten sich daher nicht in unreflektiertes Konsumieren von irgendwelchen Betätigungen erschöpfen. Damit ein Schullandheimaufenthalt nicht ausschließlich zu einem Freizeitvergnügen für Schüler und Lehrer abgewertet wird, besteht in vielen Schullandheimen ein breitgefächertes Angebot, projektorientiert tätig zu werden (vgl. Niedersächsisches Umweltministerium/Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime 1990, 20 f).

So ist eine sinnvoll handelnde Fortsetzung des herkömmlichen Schulunterrichts im Schullandheim gewährleistet. Diese Art das ganzheitlichen Lernens und Erfahrens, in kleinen überschaubaren Neigungsgruppen, bietet behinderten und nichtbehinderten jungen Menschen gleichermaßen, trotz unterschiedlicher Entwicklungs- und Tätigkeitsniveaus, daß Prinzip der Lebens-

BEHINDERTE UND NICHTBEHINDERTE IM SCHULLANDHEIM . . .

. . . GEMEINSAME AKTIVITÄTEN

nähe. Das Interesse an Themen, Gegenständen und Vorhaben in der unmittelbaren Umgebung eines Schullandheimes fordert sie heraus, das Leben aktiv zu gestalten, was zur Stärkung des Selbstbewußtseins und Erweiterung des Erfahrungshorizontes beitragen kann.

— Spielen, malen, zeichnen, Collagen und Plastiken gestalten, Natur erleben, untersuchen und nutzen

sind nur einige Ideen zum Bereich „Umwelterziehung".

— Ausdruck und Gestaltung in der Fotografie und des Mediums Film

— Mit Bewegungsübungen und Sport, aber auch mit Geselligkeit, Unterhaltung und Besichtigungstouren ergänzen sich die Schullandheimaktivitäten, die für die Behinderten einen besonderen Rehabilitationswert in der Weise darstellen, daß sie Handlungskompetenzen durch das Selberhandeln erwerben, statt behandelt zu werden.

Wichtig bei der Auswahl der Aktivitäten ist, daß für jedes(n) Kind/Jugendlichen etwas Geeignetes dabei ist, unter Beachtung des jeweiligen Entwicklungsstandes und für jeden die Möglichkeit besteht, bei den Spielen und Gemeinsamkeiten mitzumachen, ohne daß die Behinderung sie davon ausschließt.

Vorbereitung integrativer Schullandheimaufenthalte

Eine wichtige Vorüberlegung wird sein, ob das Interesse an einer Begegnung Behinderter und Nichtbehinderter und die Bereitschaft, gemeinsame Berührungspunkte bei einem Schullandheimaufenhalt finden zu wollen, wirklich vorhanden ist. Nicht die Beruhigung eines vielleicht schlechten Gewissens oder besonderes Hilfeverhalten Behinderten gegenüber können Leitgedanken unserer Motivation sein. Behinderte Menschen dürfen nicht zum Objekt des mildtätigen Behandelns degradiert werden.

— Das einfache „Zusammenstellen" von behinderten und nichtbehinderten Schülern bzw. Klassen genügt nicht, es müssen geeignete organisatorische und inhaltliche Rahmenbedinungen geschaffen werden. Aber grundsätzlich verfolgt gemeinsame(s) Erziehung/Leben ein ganzheitliches Konzept, das den Ausschluß bestimmter Behinderungen nicht zuläßt. Alle an einem kooperativen Aufenthalt interessierten Behinderten dürfen, unabhängig von der Art und Schwere ihrer Beeinträchtigungen, teilnehmen. Würden wir hier einschränken, kämen neue Selektionsmechanismen in Gang, die mit Integration wenig gemeinsam hätten.

— Die Schullandheimaufenthalte werden von der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime bzw. einem pädagogischen Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Behinderteneinrichtungen und denen der Regelschulen geplant, inhaltlich vorbereitet, in einem dafür geeigneten Schullandheim durchgeführt und ausgewertet.

— Die Wahl der beteiligten Klassen wird bereits in der Planungsphase getroffen, wobei vorerst die Kontakte zu Grund- und Hauptschulen, Orientierungsstufen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien und Sonderschulen/sonstigen Einrichtungen der Behindertenhilfe angebahnt werden müssen. Kontakte kommen auf verschiedenste Weise zustande, wie z. B. über Presseveröffentlichungen, Fachveranstaltungen und bereits durchgeführte Projekte. Aber auch die direkte Verbindung zu behinderten Menschen und deren Familien können Anstoß und Wegbereiter für integrative Maßnahmen sein.

— Bei den beteiligten Gruppen ist auf eine größtmögliche homogene Altersstruktur mit vielleicht ähnlichen Interessen und Bedürfnissen zu achten. Die vorbereitenden Thematisierung eines Projekts im Schulunter-

richt würde ideale Bedingungen für gemeinschaftliche Arbeiten schaffen.

— Für den Schullandheimaufenthalt wird ein geeignetes Schullandheim gesucht. Geeignet heißt, auf barrierefreie Ausstattung bzw. rollstuhlgerechte Zufahrt, ebenerdige Schlafräume und spezielle Sanitäranlagen ist ein Augenmerk zu legen. Einige der niedersächsischen Schullandheime entsprechen diesen Anforderungen und sind in vorbildlicher Weise darauf eingerichtet, gemischte Gruppen aufzunehmen (vgl. Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime 1989).

— Ein gemeinsamer Belegungstermin für den anstehenden Aufenthalt wird festgelegt. Zu beachten ist die rechtzeitige Anmeldung (Vorlaufzeit ca. 1 Jahr), weil Schullandheimaufenthalte sich wachsender Beliebtheit erfreuen können.

— Während des Aufenthaltes müssen die jeweils behindertenspezifische Betreuung (medizinisch und therapeutisch) und Transportmöglichkeiten sichergestellt sein.

— In besonderen Fällen sind (nach Absprache) die Heimeltern auch bereit, dem Wunsch nach einer speziellen Verpflegung nachzukommen.

— Die ersten Treffen der Schüler und Lehrer dienen dem gegenseitigen Kennenlernen und schaffen Vertrauen. Dazu erscheint der pädagogische Mitarbeiter im Rahmen der umfangreichen Vorbereitungen vor Ort, d. h. in der jeweiligen Schule/Klasse.

  Intensive Arbeitsgespräche sollten folgen, wobei der Schwerpunkt in der kooperativen Vorbereitung hinsichtlich gemeinsamer Aktivitäten liegt. Zur Vorbereitung kann auch der Besuch der Schüler untereinander zählen, sofern die Schulstandorte beteiligter Klassen nicht allzuweit auseinander liegen. Alle Wünsche, Bedürfnisse, aber auch Befürchtungen und Ängste müssen in gemeinsamen Vorgesprächen, z. B. bei Elternabenden, offen geäußert werden. Ohne Eltern oder gar gegen sie ist Integration zum Scheitern verurteilt (vgl. Feuser 1986, 72).

— Schließlich können evtl. unliebsame Überraschungen an dem Tag der Ankunft im Schullandheim weitgehend ausgeklammert werden, indem man rechtzeitig dem Schullandheim und seinen Heimeltern einen ersten Besuch abstattet, um ferner auch die unmittelbare Umgebung einmal zu erkunden.

Wie sich die Leitidee einer integrativen Pädagogik im Schullandheim verwirklichen läßt, soll der Bericht über eine erste Begegnung behinderter und nichtbehinderter SchülerInnen zeigen.

Erfahrungen mit einem integrativen Schullandheimaufenthalt im Schullandheim Ovelgönne vom 25. Juni bis 30. Juni 1990

Der Verein Landheim der Humboldtschule, Hannover, verfügt über ein Schullandheim in Ovelgönne. Es liegt in der südwestlichen Lüneburger Heide. In der näheren Umgebung findet man unterschiedliche Landschaften vor: Misch- und Kiefernwälder, Ackerflächen und Grünland, Heideflächen und Moorgebiete. Die räumliche Ausstattung des Schullandheimes ist behindertengerecht, also für Rollstuhlfahrer geeignet. Die dort vorhandenen Räume erlauben auch, unterschiedliche Gruppen parallel unterzubringen.

Ausflugsmöglichkeiten: Freibad, Minigolf, Trimmpfad, Hallenbad, Bootsfahrt/Aller, Erdölmuseum/Wietze, Stadtbesichtigung Celle, Bienenwirtschaftliches Institut.

Eine der am Schullandheimaufenthalt beteiligten Klassen ist eine Körperbehindertengruppe aus der „Schule am Deich" (staatl. anerkannte Schule für Körperbehinderte der Spastikerhilfe), Leer. Es werden dort 6 Schüler (Jungen und Mädchen) im Alter bis zu 15 Jahren mit unterschiedlichen „Mehrfachbehinderungsbildern" unterrichtet, wobei die rein körperliche Beeinträchtigung nur einen Teil der Behinderung ausmacht. Hinzu kommen in der Regel Entwicklungs- und Wachstumsstörungen, Hirnteilleistungsstörungen und intellektuelle Beeinträchtigungen. Die Klassenlehrerin (Fachrichtung Lernbehindertenpädagogik) arbeitet gemeinsam mit einer weiteren pädagogischen Fachkraft und einem Zivildienstleistenden. In dieser Besetzung — einschließlich eines Rollstuhlfahrers — kam diese Gruppe auch nach Ovelgönne.

Die Parallelgruppe für unseren Aufenthalt ist eine 9. Klasse des Gymnasiums Humboldtschule/Hannover, Schüler im Alter von 14 bis 15 Jahren mit ihrer Klassenlehrerin und einer Referendarin.

Als pädagogischer Mitarbeiter bei der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime nahm ich erstmalig an einem integrativen Schullandheimaufenthalt teil und begleitete die beiden Klassen.

Planung und Vorbereitung

Für unseren Schullandheimaufenthalt war es notwendig, daß in der Planung und Vorbereitung möglichst alle direkt und indirekt Beteiligten, also Schüler, Eltern, Lehrer, Betreuer und Pädagogischer Mitarbeiter, rechtzeitig mit einbezogen wurden. Es konnte nun eine zufriedenstellende Vorbereitung unter dem integrativen Gedanken mit den beteiligten Lehrkräften erreicht werden, dazu dienten

— Elternabend
— Planung der Aktivitäten
— Kennenlernen der beteiligten Klassen

1. Elternabend

Ein wichtiger Bestandteil der vorbereitenden Maßnahmen sind die Elterngespräche, die der Information und Mitbestimmung über Zielsetzung, Freizeitgestaltung, Unterkunft etc. dienen sollen. Erst durch solche Gespräche wird eine Basis für Vertrauen geschaffen, die eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ermöglicht. Was die pädagogische Zielsetzung angeht, so wurde den Eltern u. a. unser Vorhaben für einen gemeinsamen Schullandheimaufenthalt mit Behinderten vorgestellt und diskutiert. Die Idee eine neue „behinderte" Klasse kennenzulernen und gemeinsam etwas zu unternehmen, wurde von den Eltern etwas verhalten aufgenommen. Dies ist sicher Ausdruck einer gewissen Befangenheit und Unsicherheit, verbunden vielleicht auch mit Ängsten gegenüber dem Problem „Behinderung".

2. Planung der Aktivitäten

Unter der Zielsetzung, daß der Aufenthalt die Begegnung Behinderter und Nichtbehinderter anregen soll, die Selbständigkeit der Schüler und das Sozialverhalten fördern hilft . . . , unter dieser Überlegung haben sich die beteiligten Lehrkräfte zur inhaltlichen Planung zusammengefunden.

Kein starres Konzept sollten den Ton angeben, sondern geplante Vorhaben sollten dem Wetter, der Situation und Gegebenheiten vor Ort angepaßt werden. Obwohl die zu planenden Aktivitäten unter der Prämisse „gemeinsames Erleben im Schullandheim" standen, haben wir bewußt auch einen entsprechenden Freiraum für jede Gruppe (mit) eingeplant, in dem sie nur etwas für sich veranstalten konnte. Der Tagesablauf wurde also nicht bis ins Detail durchorganisiert, da man für spontane Ideen der Schüler immer offen sein wollte.

Die Zusammensetzung der verschiedenen Aktivitäten war — unter Berücksichtigung der Möglichkeiten des Schullandheimes — nun eine Mischung aus

a) verbindlichen Unternehmungen:

(Schiffahrt auf der Aller, Aufenthalt im Freibad Celle, Besuch des Heideparks)

b) Begegnung in Interessengruppen:

(Foto-AG, Fahrrad-AG)

c) Individuelle Aktivitäten in Kleingruppen:

(Tonarbeiten, Marmorieren, Beschicken der olfaktorischen Orgel, Backen, Abschlußfeier vorbereiten)

d) Sportliche Betätigung:

(Baseball, Fußball, Tischtennis)

3. Kennenlernen der beteiligten Klassen

Eine weitere unerläßliche Aufgabe bei der Vorbereitung ist meiner Meinung nach die persönliche Kontaktaufnahme des pädagogischen Mitarbeiters zu den beteiligten Klassen. Aufgrund meiner Aufgabenstellung habe ich ohnehin meist nur unmittelbaren Schülerkontakt während meines Schullandheimaufenthaltes. Gerade deshalb ist ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen und Vertrauen zu schaffen. So lernte ich die beiden Klassen einmal kennen. Die Körperbehindertenklasse aus Leer lud mich am Tag meines Besuches (vor Unterrichtsbeginn) zu einem Frühstück ein, in dessen Verlauf wir uns gegenseitig bekanntmachten. Nach Abschluß des Unterrichtes signalisierten denn auch sogleich verschiedene Schüler, daß meine Anwesenheit bei dem anstehenden Aufenthalt erwünscht sei. Sie akzeptierten mich als den „Lehrer aus Hannover".

Auch die Humboldtschüler lernte ich auf diese Weise innerhalb einer Verfügungsstunde kennen, wobei organisatorische Dinge für die Durchführung des Aufenthaltes geklärt werden mußten. Die Schüler beider Klassen machten sich untereinander ebenfalls bekannt, indem sie Briefe austauschten und ihre Wünsche und Vorstellungen von gemeinsamen Aktivitäten mitteilten.

Gestaltung des Schullandheimaufenthaltes

Für den Erfolg eines Schullandheimaufenthaltes haben die ersten Eindrücke der Schüler vom Heim und der Umgebung große Bedeutung. Fühlen sich die Beteiligten wohl und sind zufrieden, ist dies schon der halbe Erfolg. Vorrangige Aufgabe am ersten Tag war neben dem Erkunden des Hauses und der näheren Umgebung das gegenseitige Kennenlernen der Beteiligten. Besonderes Gewicht bekommt ein solches Vorgehen gerade bei einem integrativen Aufenthalt. Erste Berührungsängste und Zurückhaltung müssen überwunden werden, spezifische Ausdrucksformen der behinderten Mitschüler kennengelernt und akzeptiert werden. Hierzu bedienten wir uns eines Kennenlernspieles. In fünf gemischten Gruppen hieß es ein Stadtbild-Puzzle der jeweiligen Schulstandorte Hannover/Leer gemeinsam zusammenzusetzen.

Im Verlauf meines weiteren Berichtes über den Ablauf der folgenden Schullandheimtage verzichte ich bewußt auf eine tagebuchähnliche Auflistung aller Aktivitäten, um nicht dem planlosen Erzählen zu verfallen. Schwerpunktmäßig werde ich aber die Begegnungen in zwei Arbeitsgruppen (Fotografieren, Fahrrad reparieren) und die sportliche Betätigung darstellen, die bei vielen behinderten und nichtbehinderten Schülern großen Anklang fanden.

1. Arbeitsgruppe Foto

Eine günstige Ausgangslage für das Zustandekommen der Arbeitsgruppen ergibt sich dann, wenn die Schüler durch Begegnungen mit den im Bereich des Schullandheimes vorhandenen Möglichkeiten, Geräten etc. dazu angeregt werden. Im Bereich der Foto-AG wurde als Einstieg, als Motivationsgrundlage erstens angeboten, daß sich jeder

SCHULLANDHEIM
OVELGÖNNE

GEMEINSAME AKTIVITÄTEN: FOTOGRAFIEREN UND RADFAHREN

Schüler in Form eines Porträts (per Fernauslöser) selbst „ins rechte Licht setzen" konnte und den Moment des „Auslösens" bestimmte. Hierüber wurde angeregt, unter dem Thema „Unser Schullandheimaufenthalt und Momentaufnahmen gemeinsamer Aktivitäten" verschiedenartigstes Bildmaterial anzufertigen. Die Schüler stellten zusammen, was im Schullandheim fotografiert werden kann, und gelangten zu einer Sammlung aller nur denkbaren Situationen zwischen Abfahrt und Rückkehr, die den Verlauf des gesamten Aufenthaltes dokumentieren sollten.

Der sich anschließende Negativ-Entwicklungsprozeß und Vergrößerungsarbeiten im dortigen Farblabor zeigte für viele Schüler greifbare Ergebnisse, motivierte sie. Die anfallenden Laborarbeiten führten zu umfassenden Erfahrungen, d. h. sie erstreckten sich über mehrere Tage des Schullandheimaufenthaltes, im Gegensatz zu Arbeiten in der Schule. Die Aktivitäten der Schüler und ihre Konzentration auf ein Lernfeld werden in dieser Form nicht stundenplanmäßig eingeengt.

2. Arbeitsgruppe Fahrrad

Eine zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Aufarbeitung reparaturbedürftiger, schullandheimeigener Fahrräder. Ausgangslage und Motivation zugleich war der unglückliche Umstand, daß die Fahrräder von verschiedenen Gruppen nur benutzt wurden, aber nicht gepflegt und gewartet. Keiner fühlte sich so recht verantwortlich. Dieses sollte sich ändern, denn das Ergebnis, die Umgebung mit dem Fahrrad zu erkunden, wollten sich unsere beiden Gruppen nicht entgehen lassen. So wurde ein Teil dieser Räder unter fachkundiger Anleitung einiger Schüler gemeinsam instandgesetzt. Damit künftige Gruppen ebenfalls auf verkehrstüchtige Räder zurückgreifen konnten, wurde angeregt, diese in Form eines Fahrradverleihes kontrolliert zu vergeben. Jeder Schüler wird von nun an für „sein" geliehenes Rad Verantwortung übernehmen und anstehenden Reparaturen vor Ort ausführen bzw. ausführen lassen.

3. Sportaktivitäten

Im Rahmen der individuellen Freizeitgestaltung standen verschiedenste Sportaktivitäten von Anfang bis zum Ende des Schullandheimaufenthaltes auf dem Tagesprogramm. Die Anregungen kamen meist von den Schülern beider Gruppen. Zu zweit oder dritt wurde viel Zeit auf dem Sportplatz verbracht, um Fußball oder Baseball zu spielen. Ebenfalls gut frequentiert war der Tischtennisraum, wo Behinderte und Nichtbehinderte miteinander spielten.

Es tat gut zu beobachten, wie behinderte und nichtbehinderte Schüler bei sportlichen Aktivitäten gemeinsam agierten und eine Sprache verstanden. Die Spielregeln mußten untereinander ausgehandelt werden. Das erforderte von den Nichtbehinderten ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft, auf andere Mitschüler einzugehen und sie in ihrer „Seinsweise" zu akzeptieren.

Den Höhepunkt gemeinsamer sportlicher Betätigung bildete das von allen Schülern initiierte Baseballspiel, welches dann auch fotografisch dokumentiert wurde.

Die Erfahrung im Bereich „Bewegung, Spiel und Sport" haben gezeigt, daß Behinderte sich sehr gerne an sportlichen Wettkämpfen beteiligen. Sie lernen vermutlich, sich zu überwinden, den eigenen Körper zu erfahren, und möchten sich oft mit Nichtbehinderten messen!

Die beiden Abschlußfeiern der Klassen am Ende des Schullandheimaufenthaltes verlangten entsprechende Vorbereitungen, die die Schüler dann auch übernahmen. Bei dieser Gelegenheit hatten wir erstmals die Möglichkeit, das neugebaute Backhaus zu nutzen.

Reflexion/Ausblick

Die Nachbereitung eines Schullandheimaufenthaltes könnte auf dreierlei Weise geschehen:

1. Bei der unterrichtlichen Auswertung in der Schule wird der Aufenthalt noch einmal durchdacht und über Erlebnisse und besondere Vorkommnisse gesprochen. Was hat der Schüler besonders beeindruckt, gerade (vielleicht) im Zusammensein mit der Behindertenklasse? Unterstützend bieten sich unsere zahlreichen Fotos und Collagen bestens an.
2. Unter erzieherischem Aspekt ist zu fragen: Wie hat sich der einzelne Schüler die Gruppe, die Klasse während des Schullandheimaufenthaltes verhalten? Wie war die Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehrkräften und Heimeltern?
3. Sind die bei der Vorbereitung des Aufenthaltes geäußerten Erwartungen und Zielsetzungen in Erfüllung gegangen?

Es kam vor, daß manche Aktivitäten durch die gelegentliche Unmotiviertheit einiger Schüler teilweise etwas behindert wurden. Trotz eines reichhaltigen Angebotes (mit entsprechendem Aufforderungscharakter) und der Schülermitbestimmung bei der täglichen Planung, fiel es manchem schwer, sich für geeignete Aktivitäten zu entscheiden.

Unsere Aktivitäten gingen in die Richtung: Behinderte ansprechen — interagieren — spontane Ideen sofort in die Tat umsetzen — eigene Normalität auch mal in Frage stellen.

Was die Interaktion zwischen beiden Klassen angeht, so war sie manchmal etwas zurückhaltend, wobei die Mädchen der Nichtbehindertenklasse wesentlich aktiver den Kontakt zur Behindertenklasse suchten als die Jungen.

Dennoch ist festzustellen, daß bei den sportlichen Aktivitäten ein gemeinsames Miteinander durchgehend zu beobachten war. Der Aspekt „Bewegung, Spiel und Sport" sollte auch künftig bei integrativen Aufenthalten schwerpunktmäßig zum Tragen kommen, da sich hier eine breite Kommunikationsbasis und ein Betätigungsfeld für Behinderte und Nichtbehinderte ergibt.

Ebenfalls gemeinsame Berührungspunkte ergaben sich bei der Fahrrad-AG und beim Beschicken der olfaktorischen Orgel (mit der keine Töne erzeugt werden, sondern Gerüche wahrgenommen werden, nachdem die „Pfeifen" mit intensiv riechenden natürlichen Stoffen gefüllt worden sind).

Während des 6tägigen Aufenthaltes konnte ich Behinderte und Nichtbehinderte in unterschiedlichen Situationen erleben und sie auf eine ganz neue, umfassende Art kennenlernen. Teilweise erhielt ich ein realistischeres Bild von den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten Behinderter, ihren Lernmöglichkeiten, aber auch ihren Schwierigkeiten. Ich erlebte mich selbst neu im ganztägigen Umgang mit ihnen. Die Rolle eines Ansprechpartners, Vermittlers schuf eine gewisse Vertrautheit und vermittelte mit gleichzeitig einen direkten Eindruck von den Anstrengungen und Belastungen, denen Erzieher und Eltern oftmals ausgesetzt sind.

Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Lehrkräften/Betreuern fand in einer partnerschaftlichen kooperativen Form statt. Die allabendlichen pädagogischen Gespräche ermöglichten uns, den abgelaufenen Tag mit seinen Ereignissen noch einmal zu reflektieren.

Zusammenfassend kann aus den Erfahrungen der Schluß gezogen werden, daß dieser Schullandheimaufenthalt ein sehr positives Ergebnis erbrachte. Das Schullandheim erwies sich als ein geeigneter Lernort (wie die Schule es nicht sein kann) und stellte für Behinderte und Nichtbehinderte gleichermaßen, entsprechend ihrem jeweiligen Entwicklungsstand, Anforderungen natürlicher Lebenssituationen.

Die Schüler hatten Gelegenheit bekommen und nutzten sie teilweise, ihre Beziehungen, besonders auch zu Behinderten, intensiv wahrzunehmen, zu reflektieren und in Richtung auf mehr Toleranz und Kooperation zu gestalten.

Um ein gegenseitiges Kennenlernen zu intensivieren und die sozialkommunikativen Prozesse zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ausreifen zu lassen, wäre allerdings ein Mindestaufenthalt von 8 bis 10 Tagen wünschenswert.

Unsere Vorstellungen, daß sich Behinderte und Nichtbehinderte im Schullandheim begegnen und miteinander etwas gestalten, sind im Ansatz realisiert.

Sollte es auch bei weiteren Schullandheimaufenthalten gelingen, die sozialen Prozesse und Selbsterfahrungsmöglichkeiten Behinderter durch das ungezwungene gemeinsame Handeln mit Nichtbehinderten zu beleben und zu erweitern, ist dieses ein guter Ansatz für die soziale Eingliederung Behinderter im außerschulischen Bereich.

Gemeinsame Schullandheimaufenthalte allein lösen die grundsätzliche Problematik der Behinderten in unserer Gesellschaft nicht, heben auch nicht vollkommen die weitgehende Isolation Betroffener auf. Sie sind aber durchaus ein bedeutsamer Beitrag in Richtung integrativer Bemühungen und ermöglichen in kleinen Schritten, Begegnungen Behinderter und Nichtbehinderter auf vielfältige Art und Weise. Die während eines Schullandheimaufenthaltes entstandenen persönlichen Beziehungen und Gemeinsamkeiten unter Schülern lassen sich idealerweise später auch vertiefen.

Wir hoffen, daß dieser zurückliegende Schullandheimaufenthalt gleichermaßen Lehrer wie Eltern und Schüler motiviert, dem Unternehmen „Integrative Begegnungen" weiterhin pädagogische Impulse zu geben.

Wer an einem integrativen Schullandheimaufenthalt interessiert ist und vielleicht eine Planung vorhat, oder weiterer Informationen bedarf, kann Kontakt aufnehmen mit der

ARBEITSGEMEINSCHAFT
NIEDERSÄCHSISCHER
SCHULLANDHEIME E. V.

Literaturhinweise

Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V.: Niedersächsische Schullandheime stellen sich vor. Hannover, 1989

Feuser, G.: Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder (Integration) als Regelfall? in AG Integration Würzburg: Wege zur Integration Würzburg, 1986

Niedersächsisches Umweltministerium/Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V.: Umwelterziehung im Schullandheim, Hannover, 1990

Verband Deutscher Schullandheime e. V.: Postulate zur Erziehung in der Schule und Schullandheimen in: Verband Deutscher Schullandheime: Erziehung im Schule und Schullandheim — Gedanken, Orientierungen, Ansätze, Flensburg, 1980

Autor:

Franz-Peter Ernst
Pädagogischer Mitarbeiter
bei der Arbeitsgemeinschaft
Niedersächsischer Schullandheime

„Gemeinsame Schullandheimaufenthalte allein lösen die grundsätzliche Problematik der Behinderten in unserer Gesellschaft nicht, heben auch nicht vollkommen die weitgehende Isolation Betroffener auf. Sie sind aber durchaus ein bedeutsamer Beitrag in Richtung integrativer Bemühungen und ermöglichen in kleinen Schritten, Begegnungen Behinderter und Nichtbehinderter auf vielfältige Art und Weise."

Experiment in Sachen Schul(landheim)demokratie

— eindrücklich in Erinnerung geblieben —

Von Klaus Bitter

Nach 21 Jahren soll ein Rückblick auf eine Klassenfahrt in ein Schullandheim gewagt werden — dies ist nur möglich, weil diese Fahrt mir eindrücklich in Erinnerung geblieben ist.

Eine Klasse mit vierzehnjährigen Jungs, es waren wohl um die 30, nur zwei Mädchen hatten sich unter die „Altsprachler" verirrt. Die Pubertät brach damals bei allen voll durch. Eine Klasse eines Mädchengymnasiums aus Vlotho nur einige Häuser weiter wurde zum Objekt der Sehnsucht und ungestillten Begierde.

Ort des Geschehens: Das Schullandheim des Ratsgymnasiums Bielefeld auf der Nordseeinsel Langeoog. Pädagogische Akteure: ein junger Lateinlehrer, der sich mit ersten Versuchen demokratischer Strukturen in der Klasse herumschlägt, und ein neuer, linker Referendar, der (anno 1970) mit den Ideen der Studentengeneration von 1968 mit an der Universität erprobten Gedanken von direkter Demokratie und Schülerselbstverwaltung für frischen Wind sorgt.

Die Situation schien geeignet, drei Wochen Schullandheim zu einem Experiment in Sachen Schuldemokratie werden zu lassen.

Die Klasse ist in mehrere, verfeindete Gruppen geteilt, die diese Versuche zur Einführung demokratischer Strukturen erschweren, den Pädagogen sind diese In-Groups in der Klasse zu Beginn der Reise nicht ausreichend bekannt.

Die Meinungsführerschaft in der Klasse hat die „Clique" — neun Schüler, die sich an moderner Beat- und Rock-Musik orientieren, die Erfolge bei Mädchen und das Tragen modischer Kleidung zum Maßstab erhoben haben. Man gibt sich politisch links, das Interesse an der Politik ist aber in Wahrheit gering. Das Gesetz der „Clique" sagt, daß die Zahl der Mitglieder auf neun begrenzt ist, bewirbt sich ein neues Mitglied, wird abgestimmt über die Neuaufnahme — und über den, der dann aus der Clique auszuschließen ist. Ein Ausschluß kommt also einem völligen sozialen „out" gleich.

Die Opposition nennt sich die „Kommune", vier Schüler, die sich an der 68er Bewegung orientieren, politische Ideen haben, Kleidung vernachlässigen, man steht auf Blues und härteren Rock, Frauen sind Nebensache. Idole sind Rudi Dutschke, Rainer Langhans, Fritz Teufel aus der Kommunardenszene in Berlin. Heimlich wird mal ein Bier getrunken, zwei kleine angebliche Marihuana-Blätter (wahrscheinlich waren es Brennesseln) werden feierlich in einer Zigarette geraucht.

Der Rest: Die „Fußballer" und die „Comic-Leser", die uninteressante Mehrheit aus der Sicht der „In-Groups", bei den Abstimmungen in den Klassenversammlungen erscheinen sie beiden Führungsgruppen nur als Stimmvieh. Die „Clique" ist wesentlich geschickter und skrupelloser im Manipulieren der Meinung als die „Kommune" und ge-

winnt daher die meisten Abstimmungen. Das traditionelle Amt des Klassensprechers war bereits durch ein Sprechergremium ersetzt, natürlich kommen alle aus der „Clique".

Die Manipulationen gehen soweit, daß den Lehrkräften mulmig wird und sie ihr eigenes Experiment bremsen. Der Klassenleiter spricht von der „Clique" als einer „kleinen radikalen Minderheit", er versucht, die Mehrheit in Abstimmungen halbherzig zu schützen, allerdings meist vergeblich. Als ein Jahr später im Englisch-Unterricht „Animal Farm" von George Orwell besprochen wird, gehen dann den Beteiligten einige Lichter auf. Erinnerungen tauchen wieder auf, als in der Oberstufe die chaotische attische und römische Demokratie behandelt wird.

Der „Clique" gelingt es auf Langeoog aber immer wieder, den Referendar und teilweise auch den Klassenleiter auf ihre Seite zu ziehen. Erst zum Ende der Fahrt gehen beide auf Distanz und schützen verstärkt die manipulierte Mehrheit.

Der Konflikt eskaliert, als unsere Klasse zehn Schüler zu einer Fete der Mädchenklasse als Gäste delegieren darf. In einer direkten, offenen Abstimmung wird geregelt, wer die Klasse vertreten darf. Das Ergebnis: sieben von der „Clique", zwei von der „Kommune", einer vom „Rest". Die Abstimmung geschieht per offenem Handzeichen im Beisein der Bewerber — eine Schmach für alle durchgefallenen Bewerber.

Der zweite Konflikt: Zwei Schüler bewerben sich neu für die „Clique", einer davon ein Klassen-Wiederholer, der ein Jahr älter ist und bereits hohes Ansehen genießt. In einer geheimen Abstimmung werden zwei Mitglieder der „Clique", die auf Wackelpositionen in der Gruppe stehen, ausgeschlossen — bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung. Einer der beiden Ausgeschlossenen bricht psychisch fast zusammen, spricht und ißt kaum noch. Der andere — hiermit ist der Verfasser selbst gemeint — wechselt noch am selben Tag die Front und schließt sich der „Kommune" an, wo der Überläufer als eine Art Reserve-Mitglied geduldet wird.

Die Ausgeschlossenen bekommen noch eine Galgenfrist: Bei einer kommenden Fete müssen sie ein Mädchen der Klasse aus Vlotho erobern und sie beim Tanzen „Klammerblues" vor aller Augen küssen — natürlich gelingt diese zynische Prüfung keinem bei diesem Leistungsdruck. Gehässige Kommentare sind die Folge. Die beiden Ausgeschlossenen rangieren einige Tage in der Klassenhierarchie fast neben dem „Klassendeppen", so fälschlich genannt wegen seiner Langsamkeit und Gutmütigkeit.

Das neue Mitglied der „Kommune" verhält sich nach dem Übertritt wie ein idealer Konvertit, schwört den Idealen der „Clique" ab, raucht hinter dem Zaun zur feierlichen Aufnahme einen Ersatz-Joint mit, bestehend aus zerkrümelten Hanf-Körnern (Trill-Futter), zerkleinerten Bananenschalen und Tabakresten. Diese kurzfristige individuelle Bewältigungsstrategie kann jedoch nicht verhindern, daß noch für einige Jahre das soziale Verhalten in Gruppen und während des Rests der Pubertät das Auftreten gegenüber Mädchen empfindlich gestört ist.

Als Reflexion über das Gruppenverhalten in der damaligen Klasse und über das Lehrerverhalten seien folgende Anmerkungen erlaubt:

— Fraglich scheint, ob es sinnvoll war, auf einem damals (1970) autoritär geführten konservativen altsprachlichen Gymnasium Formen der direkten Demokratie im „Schnellkurs" einzuführen, ohne daß derartige neue Strukturen vorbereitet waren.

— Zu den Vorbedingungen solch direkterer Schülerdemokratie gehört ein entwickeltes, verantwortliches demokratisches Bewußtsein, das in der damaligen Situation bei den Schülern noch unausgebildet war.

— In der damaligen Alterssituation — Vierzehnjährige an einer fast reinen

Jungenschule in der Pubertät — standen für die Schüler persönliche Ziele wie Durchsetzungsfähigkeit, Machtstreben, Beweis der beginnenden eigenen Männlichkeit im Vordergrund. Der individuelle Egoismus und der Gruppenegoismus der „In-Groups" standen im Gegensatz zu einem geforderten verantwortlichem Gruppenverhalten. Die besondere Altersstruktur hätte den Pädagogen deutlicher sein müssen.

— Bei einem solchen Demokratieversuch erwies sich die Ausgangslage als besonders brisant: drei Wochen Schullandheim, Streß rund um die Uhr, Ausnahmesituation, Kasernierung (ein Setting fast wie in einer der klassischen encounter-Gruppen der 70er Jahre). Die Erfahrungen, die der Referendar von der Universität in Sachen Demokratie und Selbstverwaltung mitbrachte, waren nur bedingt auf eine Schulklasse zu übertragen.

— Bei einem solchen Versuch hätte den Pädagogen die schwierige Situation der „In-Groups" in der Klasse deutlicher sein müssen. Eine gewisse Erfahrung in Gruppendynamik und Grundregeln der Gruppentherapie wäre wünschenswert gewesen. Die Lehrkräfte hätten frühzeitiger behutsam der Manipulation der Klassenmehrheit durch eine durchsetzungsfähige Minderheit entgegensteuern müssen. Riskant war die teilweise Parteilichkeit gerade für die führende In-group, die „Clique". Außenseiter und in der Hackordnung der Klasse plötzlich Abstürzende hätten der Zuwendung bedurft.

— Ein Versuch direkter Demokratie war in der damaligen Situation sicher insgesamt sinnvoll und zu begrüßen — und es gibt wohl kein Experiment ohne Risiken. Der Lerneffekt für alle Beteiligten war sicher groß und nützlich — nur Set und Setting hätten besser stimmen müssen. So wäre es fast zu einem Scheitern des Versuchs gekommen: Von der direkten Demokratie drohte ein Abgleiten zur Rätedemokratie bis zur Diktatur einer „kleinen radikalen Minderheit", die perfekt die demokratische Struktur für die eigenen Interessen nutzt. Die Weltgeschichte ist im großen Maßstab voll von Beispielen, wie an sich positive Ansätze radikaler Demokratie auch an den eigenen Widersprüchen scheiterten.

Autor:

Dr. Klaus Bitter
Pressereferent
der Evangelischen Kirche,
Bielefeld

„Man gibt sich politisch links. Maßstab sind die Erfolge bei Mädchen, Alkohol und modische Kleidung."

ANNO 1970

Die „Clique":
Als die
Mädchenklasse
abreist,
drei Tage Frust
und Ersatz
im Sand

Die pädagogischen Akteure:
Der linke
Referendar:
„Du, Leo!"
und der
Klassenlehrer:
„Sie" und
„Herr Thies"

Die Schule von heute muß sich den Realitäten stellen

Multimediales Projekt für den Berufswahlunterricht in Schule und Schullandheim

Von Lothar Beinke

Dr. Lothar Beinke, Professor für Polytechnik/Arbeitslehre und ihre Didaktik — Erwachsenenbildung an der Justus-Liebig-Universität Gießen, stellt sein Projekt, das er gemeinsam mit der Firma Rewe, Bad Homburg, als Kooperationspartner gestartet hat, auf der Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule" in Bonn vor und erläutert es auf der Delegiertenversammlung.

Die **Zielsetzungen des Projektes** „Wo Menschen Märkte machen — Berufsbilder im Einzelhandel" sind:

— Pädagoginnen und Pädagogen mit Zahlen und Fakten des Einzelhandels vertraut zu machen und ihnen mit Hilfe dieses multimedialen Kommunikationspaketes moderne Möglichkeiten zur Gestaltung einer Doppelstunde zu geben. Darin ist insbesondere der audio-visuelle Bereich berücksichtigt;

— Schülerinnen und Schüler für diesen abwechslungsreichen Beruf zu interessieren und zur Teilnahme an einem Betriebspraktikum anzuregen.

Das **Kommunikationspaket zum Projekt** umfaßt

— einen Aufbewahrungskoffer,

— eine Lehreinheit für eine Doppelstunde,

— einen VHS-Video-Film,

— sieben Folien für Overhead-Projektion,

— 30 Ausbildungsbroschüren,

— einen Satz kopierfähiger Vorlagen der Ausbildungsbroschüre.

350 Kommunikationspakete werden in Kürze dem Verband Deutscher Schullandheime kostenlos zur Verfügung gestellt.

Lothar Beinke erläuterte die pädagogische Konzeption des Projektes anläßlich einer Pressekonferenz am 7. Mai 1991 in der alten Museumsschule im Hessenpark, Neu-Anspach, in dem auf den folgenden Seiten wiedergegebenen Referat.

Wie wir wissen, war der schöne lateinische Spruch „Non scholae sed vitae discimus" ironisch gemeint, wenn uns früher unsere Lehrer meiner Generation auch das Gegenteil weis machen wollten. Leider, so könnte man die ironische Klage interpretieren, lernen wir für die Schule, sollten wir doch aber besser für das Leben lernen. Leider, so könnte man fortfahren, ist diese Klage noch immer nicht vergeblich. Sie ist vielmehr durch den deutschen Neuhumanismus derart kultiviert worden, daß es gegenwärtig großer Anstrengungen bedarf, der gegenwärtigen allgemeinbildenden Schule auch einen Auftrag für das Leben, und das heißt heute natürlich, für die Berufswelt zu verdeutlichen.

Schule dient durchaus der allgemeinen Menschenbildung, diese allgemeine Menschenbildung ist jedoch nicht in einem Elfenbeinturm oder in einer pädagogischen Provinz zu suchen, sie hat sich in diesem Leben zu bewähren. Dieses Leben aber ist geprägt von beruflicher Arbeit, und deshalb ist die Wahl eines Berufes, der dann seinem Inhaber außer Selbstverwirklichung natürlich auch eine materiell gesicherte und auf Dauer gesicherte Lebensqualität bietet, zu verstehen.

In der öffentlichen Diskussion erlebt man auch auf diesem Gebiet Widersprüchliches. Einmal wird beklagt, wenn — gerade auch bei unseren Bemühungen, den neuen Bundesländern zu einem gleichrangigen und gleichwertigen Lebensstandard zu verhelfen — wenn arbeitswillige Frauen und Männer keine Arbeit finden. Arbeitslosigkeit, so hörten wir noch vor Jahren zu Recht, ist eine soziale und materielle Belastung für die Betroffenen und es ist für einen sozialen Rechtsstaat eine Verpflichtung, für die Beseitigung mit marktkonformen Mitteln zu sorgen. In diesem Bereich ist also anerkannt, daß der Beruf — und nur die Berufsarbeit, nicht die Gelegenheitsarbeit und nicht die ungelernte Arbeit — eine eminent wichtige Rolle für den Einzelnen und auch für das Gelingen der Zielsetzungen in unserer Gesellschaft einschließlich des Umweltschutzes, einschließlich der Berufstätigkeit von Frauen, einschließlich der Wiedereingliederung von Frauen in ihre Berufsarbeit usw., spielt. So weit die eine Klage.

Auf der anderen Seite muß man noch vielfältig darum kämpfen, daß auch die allgemeinbildende Schule einen Auftrag hat, auf diese Berufs- und Arbeitswelt vorzubereiten. Mit anderen Worten: Lehrer allgemeinbildender Schulen sind nahezu verpflichtet, das Thema Berufswahl zu behandeln. Das ist leider noch nicht in gleicher Weise anerkannt.

Man kann aber nicht den Beruf zum zentralen Bereich unseres Lebens erklären, wenn die allgemeinbildende Schule dieses Thema tabuisiert.

Also: Die Schule hat auf das *Berufs*leben vorzubereiten.

Diese Vorbereitung ist nicht nur von der Bildungspolitik und der Gesellschaftspolitik postuliert im Sinne vom Bürgerrecht auf Bildung einschließlich der Berufsbildung, sie ist für eine soziale Marktwirtschaft auch unerläßlich. In einer sozialen Marktwirtschaft, wo gemäß der Grundgesetzgarantie des Artikels 12 jeder die freie Wahl eines Ausbildungsplatzes gesichert bekommen hat, ihm also zunächst — sofern er die formalen Voraussetzungen erfüllt — alle Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen und auch zur Verfügung gestellt werden müssen, ist eine umfangreiche Information notwendig geworden, da in den alten Strukturen einer vorindustriellen Gesellschaft deren Berufe aufgrund von Traditionen und gesellschaftlichen Ordnungen zugeteilt wurden, keine umfassenden Institutionen vorhanden waren, die über das umfangreiche Spektrum von Berufswahlmöglichkeiten informierte.

Aus diesem Grunde sind auch die Familien heute noch, ich möchte fast sagen, heute wieder wegen der enormen Fülle der zu bewältigenden Möglichkeiten am Arbeitsmarkt überfordert. Sowohl beim Mangel von Ausbildungsplätzen als auch beim Überangebot von Ausbildungsplätzen (und wann ist ein Markt schon völlig ausgeglichen) sind Entscheidungen zu treffen. Entscheidungshilfen bietet natürlich die Berufsberatung der Arbeitsämter, aber auch zunehmend sind die Schulen manifestiert durch die Einrichtung des Faches Arbeitslehre mit dem dort verankerten Berufswahlunterricht aufgefordert, tatkräftig an der Informationssichtung und Informationssortierung mitzuhelfen.

Ich sagte schon, daß die Schulen im Fach Arbeitslehre einen besonderen Berufswahlunterricht anbieten. Dieser Berufswahlunterricht beschränkt sich nicht nur auf die Darbietung der schriftlichen Materialien der Arbeitsämter. Dieser Unterricht schließt vielmehr die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebserkundungen und Betriebspraktika ein. Er versteht sich als Teil der Berufsorientierung, die einen besonderen Schwerpunkt in den Berufsinformationszentren hat. Alles dies ist jedoch weiterzuführen.

Ich habe in einem größeren Modellversuch gezeigt, daß ein wirksamer Berufswahlunterricht einer oder mehrerer illustrierender Phasen bedarf. Diese Illustrationen — sowohl in der Form der Experten-Interviews als auch der mediengestützten Zusatzformation — machen es heute dem Lehrer, der sich dieser Thematik verantwortungsbewußt stellt, möglich, nicht nur (wie in den Praktika z. B.) seinen Unterricht in die Praxis zu verlegen — Diskussion um den Lernort Betrieb — sondern auch die Realität medial in die Schule zu holen.

Soweit zur Begründung und zur Genese meines Ansatzes. Jetzt habe ich mir vorgenommen, vorzustellen, welche Konsequenzen wir daraus gezogen haben. Also: Die Rewe und ich. Wir haben mit unserem besonders konzipierten Medienpaket, in dessen Zentrum eine umfassende Information eines betrieblichen Geschehens steht, hier nicht nur Realität medial vermittelt in die Schule geholt, wir strukturieren sie gleichzeitig unter didaktischen Gesichtspunkten. Deshalb sind in das Video Spielszenen eingebaut, mit denen sich die Jugendlichen identifizieren können, und zur sachlichen Ergänzung sind Informationen über den Gegenstand des Einzelhandelskaufmanns auf Folien mitgeliefert.

Warum präsentieren wir dies jetzt hier im Schulmuseum? Schule steht immer in der Kontinuität der Gesellschaft. Als diese alte Schule noch ihren Dienst tat, war sie ja nicht alt, nicht museal, sie versuchte mit ihren Mitteln, die Probleme ihrer Zeit zu meistern.

Die heutige Schule muß mit unseren Mitteln unsere Probleme lösen. Nicht aus Überheblichkeit dem Alten gegenüber, sondern im Bewußtsein, daß jede Schule sich stets neu besinnen muß und nach Methoden fahnden muß, kombinieren wir unseren Vorschlag mit unseren Mitteln mit den Bemühungen der Alten. Wie sie können wir nicht unfehlbar sein, wie sie müssen wir uns stellen, auch mit unseren Fehlern. Hoffen wir, daß wir nicht mehr Fehler machen als sie. Wir stehen in ihrem Erbe und in der Verantwortung vor unseren Kindern. Und unsere Aufgabe heißt, unsere Realität der Jugend vorzustellen, damit sie daraus für sich ein sinnvolles, in der Berufsrealität stehendes Leben macht.

Unser Problem ist die Aufklärung über die Berufsfülle mit dem Ziel zu einer überschaubaren Berufswahl mit Medien, die die Jugend von heute versteht.

Wir bieten Hilfe zur Lösung an.

Jürgen Stammberger

Schulleben und Lehrerbildung
Bestandsaufnahme und Perspektiven aus realistischer Sicht

Verlag Julius Klinkhardt, Heidelbrunn 1991, 322 Seiten

Das hier zu besprechende Buch ist als Dissertation im Fach Pädagogik an der Universität Erlangen—Nürnberg entstanden. Es behandelt ein Thema von sowohl systematischer als auch aktueller Bedeutung, ja von einiger Dringlichkeit. Denn wenn die Pflege und Gestaltung des „Schullebens" heute — wieder — als notwendige Aufgabe der Schule betrachtet wird, dann muß man fragen, ob die künftigen Lehrer darauf entsprechend vorbereitet werden. Vorwegnehmend kann hier schon festgestellt werden, daß diese Frage in dem Buche erschöpfend behandelt wird.

Ein ausführliches Geleitwort von Prof. Dr. Hans-Karl Beckmann führt in das Thema „Schulleben" und die spezielle Fragestellung der Arbeit ein. Der erste große Teil ist der Aufarbeitung der fachlichen Diskussion über das Schulleben gewidmet. Im Dreischritt von Darstellung, Analyse und Fassung des systematischen Ertrags wird die Literatur der letzten 15 Jahre im einzelnen knapp und präzise, im ganzen praktisch erschöpfend vorgestellt. Verlauf und innere Struktur der Fachdiskussion, ihr Zusammenhang mit Entwicklungen der Pädagogik in ihren verschiedenen Teilströmungen werden klar herausgearbeitet. Begründungen und Aufgaben des Schullebens, sein begriffliches Verhältnis zu Unterricht und Erziehung, seine Aspekte und Formen, das Lehrer—Schüler—Verhältnis als sein durchgehendes Moment, Realisierungschancen und -schwierigkeiten — zu all diesen Unterpunkten werden die einschlägigen Aussagen der Autoren treffend ausgewählt, sorgfältig interpretiert und übersichtlich zusammengestellt. Ein eigener Abschnitt ist dem Schullandheimaufenthalt als einer Form des Schullebens gewidmet.

Daß der Verfasser bei der Zusammenschau dieser Diskussion „in einer Reihe zentraler Fragen einen Minimalkonsens gegenwärtig nicht zu erkennen" vermag, ist wohl ein etwas zu hartes Urteil. Angesichts der tatsächlichen großen Unterschiede muß er für seine weitere Arbeit eine eigene Position suchen. In einer reiflich überlegten, inhaltlich ausgewogenen und in pädagogischer Verantwortung begründeten „Standortbestimmung" findet er eine tragfähige Grundlage für die nun folgenden Untersuchungen. Er bezieht en nunmehr geklärten Begriff des Schullebens auf ein differenziertes Qualifikationsprofil des Lehrers und leitet aus diesem die Aufgaben ab, die von der Lehrerbildung zu leisten wären.

In mühevoller Fleißarbeit werden zunächst die Prüfungs- und Studienordnungen der Bundesländer, sodann die Lehrveranstaltungsankündigungen der Hochschulen auf einschlägige Aussagen hin durchsucht. Das Ergebnis ist eher dürftig, belegt aber immerhin eine beachtliche Freiheit der Hochschulen bei der Gestaltung des Lehrangebots. Weit schwieriger ist natürlich die tatsächliche Behandlung des Themas in der Praxis des Studiums zu ermitteln. Der Verfasser versucht das durch eine Befragung von Hochschullehrern, ergänzt durch die Fallstudie einer — selbst gehaltenen — einsemestrigen Lehrveranstaltung. Auch der Stellenwert des Themas in der zweiten Phase der Lehrerausbildung wird durch Studium der Vorschriften, systematische Befragung und teilnehmende Beobachtung an Seminarveranstaltungen mit aller möglichen Sorgfalt erhoben — mit dem Ergebnis, daß hier weit mehr geschieht als in der ersten Phase.

Das abschließende Kapitel bringt außer einer Zusammenfassung der Schulleben-Diskussion gut durchdachte, nach dem Grad der Umsetzbarkeit unterschiedene Vorschläge. Der Verfasser beweist auch hier fachliche Urteilsfähigkeit und praktische Vernunft. Nur sollte neben der Verantwortung des einzelnen Lehrers auch die des Kollegiums unter Führung des Schulleiters stärker herausgehoben werden. Denn das Anliegen heißt ja nicht „Klassenleben", sondern „Schulleben". Auch darauf hätte die Lehrerausbildung vorzubereiten. Als Gesamtergebnis wird deutlich, daß dies vielerorts mit gutem Willen versucht wird, daß es jedoch nicht immer und überall in ausreichendem Maße geschieht, ebenso aber auch, daß es unter den Bedingungen der ersten Phase, insbeson-

dere den geringen Stundenanteilen der Erziehungswissenschaften, schwerer zu entwickeln ist als in der praxisnäheren zweiten Phase.

Der ausführliche Anhang ist eine Fundgrube solider Information nicht nur zur Themenfrage, sondern zur Lehrerausbildung in den (alten) Bundesländern überhaupt. Die Literatur zum Thema wurde ausgeschöpft, soweit das sinnvoll war. Der Horizont reicht weit über das engere Thema hinaus.

So liegt ein äußerst sorgfältig erstelltes, klar aufgebautes, überschaubares und gut lesbares Werk vor, das nicht nur über den gegenwärtigen Stand der Vorbereitung von Lehrern auf das „Schulleben" bestens informiert, sondern auch die theoretische Diskussion systematisierend und vertiefend weiterführt.

Es kann allen Interessierten — Lehrern, Schulleitern, Vertretern der Schulbehörde, insbesondere auch Hochschullehrern — warm empfohlen werden.

Prof. Dr. Hans Glöckel
Universität Erlangen-Nürnberg
Erziehungswissenschaftliche Fakultät

Die vorliegende Veröffentlichung „Schulleben und Lehrerbildung" ist von unmittelbarer Bedeutung für die Frage nach der Vorbereitung des künftigen Lehrers auf den Schullandheimaufenthalt.

Läßt sich doch ein Schullandheimaufenthalt verstehen als die zeitlich konzentrierte Realisierung eines erzieherisch wirksamen Schullebens an einem Ort außerhalb der Schule.

Entsprechend sind die für die Gestaltung des Schullebens erforderlichen Qualifikationen weitgehend deckungsgleich mit jenen, die bei der Durchführung eines Schullandheimaufenthaltes zum Tragen kommen. ***HT***

BITTE VORMERKEN!

BUNDESARBEITSTAGUNG IN MÖHNESEE-KÖRBECKE (NRW)

Für die Bundesarbeitstagung

des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

liegt der Termin verbindlich fest:

28. BIS 31. MAI 1992

Die nächste **BUNDESTAGUNG** findet 1994

in Berlin statt.

Vorgesehen ist der

28. SEPTEMBER BIS 2. OKTOBER 1994

IM NÄCHSTEN HEFT

SCHWERPUNKTTHEMEN

— **Umwelterziehung im Schullandheim**

Beiträge, Anregungen, Tips, Reflexionen aus dem laufenden Modellversuch

— **Ausstellungen der Landesverbände „Schullandheime öffnen Schule"**

Dokumentationen und Impulse

— **Arbeit in und für die Schullandheime in den neuen Bundesländern**

Praxisberichte und Konzeptionen

Zuschriften an die Pädagogische Arbeitsstelle:
Mendelssohnstraße 86, W-2000 Hamburg 5, Telefon 0 40 / 8 90 15 41

„Das Schullandheim" ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag und Herausgeber: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50.

Bestellungen und Zuschriften an die Geschäftstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

Redaktion dieses Heftes: Eberhard Johannson, Klaus Kruse, Heinrich Thies.

Schriftleitung und Anschrift der Redaktion: Heinrich Thies, Oberntorwall 1, 4800 Bielefeld 1.

Fotos der Bonner Festveranstaltung: Harald Johannson.

Anzeigenverwaltung: über Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

„Das Schullandheim" erscheint jährlich in drei Heften. Preis DM 18,— pro Jahrgang einschließlich Versandkosten.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 2800 Bremen 21, Tel. 04 21 / 61 18 33, Fax 04 21 / 61 17 47.

Die Beiträge dieses Heftes sind auf honorarfreier Basis erschienen; ebenso ist die Redaktion ehrenamtlich.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers.

ISSN - 0724 - 5262

Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik

Beliebt bei Schullandheimaufenthalten an der Nordseeküste:

Helge Thielemann

DER STRANDLÄUFER

Schülerarbeitsheft

und Begleitmaterial

DM 1,50 je Heft

Bayerische Akademie für Schullandheimpädagogik e.V.

UMWELTERZIEHUNG IM SCHULLANDHEIM

Ergebnisse eines Symposiums vom 12. bis 15. Oktober 1989 in Nürnberg

1990, Mimberg

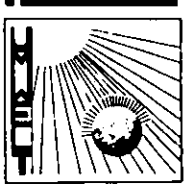
254 Seiten und Beilage

25.- DM

ISBN 3-924051-90-9

Umwelterziehung im Schullandheim

Heft 1: Modelle und Konzeptionen



Heft 2: Methoden und Initiativen für die Praxis

Beide Hefte erschienen 1989 in

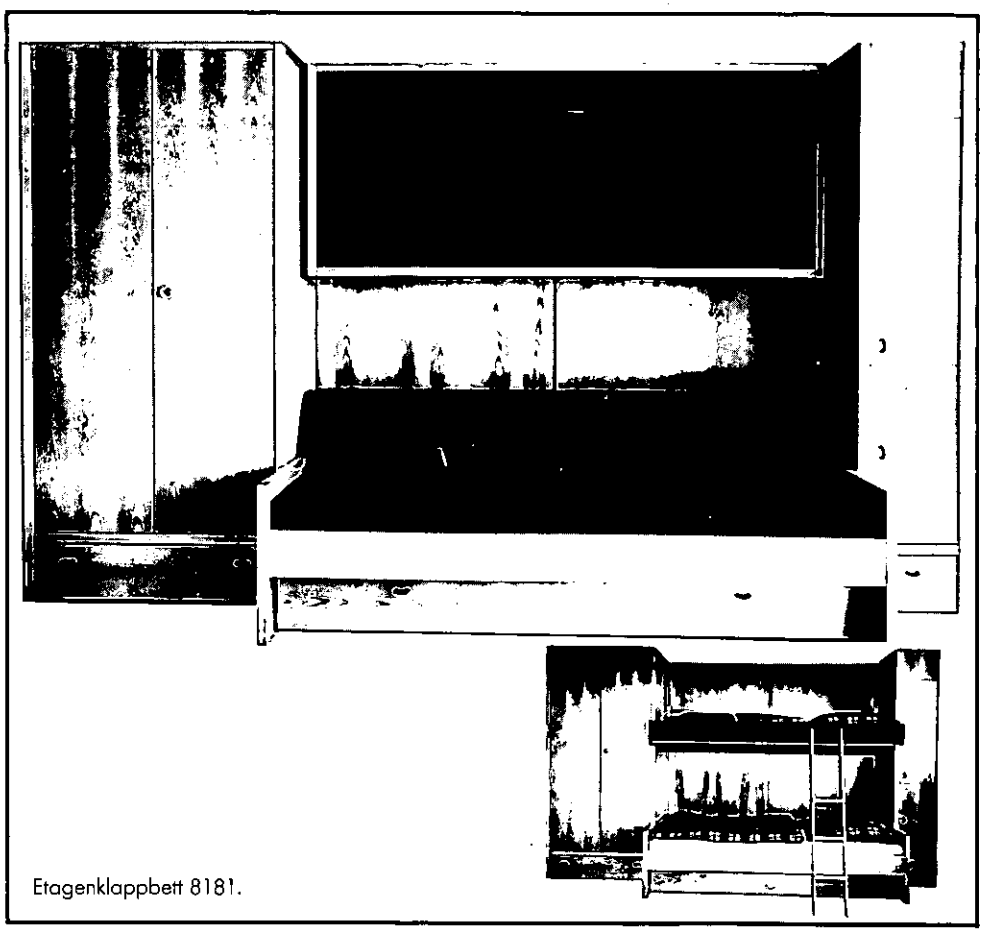
»das Schullandheim«

VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB — MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von Sudahl vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härtetest, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

Höchste Zeit, sich genau zu informieren, was Sudahl speziell für Jugendherbergen und Schullandheime zu bieten hat:

SUDAHL

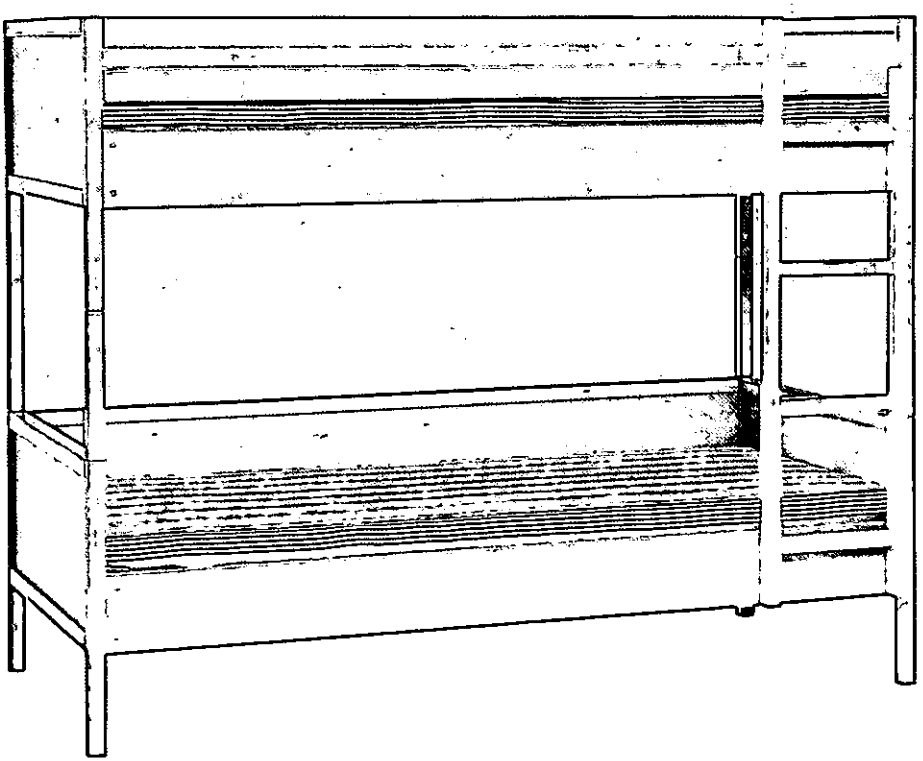
Innenarchitektur mit Funktion

FERDINAND SUDAHL GmbH & Co. KG
MÖBELWERKSTÄTTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Werk 1 mit zentraler Verwaltung
7177 Untermünkheim-Enslingen
Postfach 20 · Brückenweg 16
Tel. 07906/583-4 · Telex 74829
Telefax 07906/1414

Werk 2
7174 Ilshofen
Haller Straße 54
Tel. 07904/1014
Fax 07904/1055

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat

Der Verband Deutscher Schullandheime hat sich in 20 Jahren mit entscheidenden Themen der Bildungspolitik befaßt. Künstlerische Bildung, die Vorbereitung von Schülerinnen und Schülern auf das Berufs- und Arbeitsleben, die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher, psychosoziale Erziehung, Umwelterziehung sowie — übergreifend — die Erarbeitung von Grundlagen der Schullandheimpädagogik bzw. der Projektarbeit in Schullandheimen demonstrieren eine Vielfalt, die sich nur wenige Institutionen und Verbände zuschreiben dürfen."

Professor Dr. Rainer Ortleb
Bundesminister für Bildung und Wissenschaft